

## **Liebe Freundinnen und Freunde in pax christi, liebe Leserinnen und Leser dieses Rundbriefes,**

beim Schreiben dieser Zeilen, dem letzten Rundbrief in der Funktion des Sprecher oder Vorsitzenden von pax christi, wird mir bewusst, dass mein offizieller Abschied anlässlich der Bistumsversammlung am 11. November 2016 erfolgt ist. Ein Abschied in einer sehr kleinen Gruppe von pax christi Freunden — es waren nicht einmal ein Dutzend Mitglieder präsent, löste unterschiedliche Gefühle aus: Ein schmerzhaftes, wehmütiges Gefühl eine Gruppe von Mitstreiter zu verlassen, mit denen sehr gut und offen über die unterschiedlichsten Fragen unserer Zeit diskutiert werden konnte. Die Debatte über die Zukunft unserer Friedensbewegung wurde auch in der diesjährigen Mitgliederversammlung in großer Offenheit geführt, einige sprachen von einem Bröckeln unserer Strukturen oder sahen auch eine Auflösung von pax christi voraus. Das andere Gefühl beinhaltete eine Erleichterung, die im Herbst 2015 getroffene Entscheidung Ende 2016 mein Amt nach acht Jahren niederzulegen, heute realisieren zu können. Ein Beispiel für diese offene und konstruktive Kommunikation wurde auch während der Bistumsversammlung deutlich: angesichts der offenbar vorhandenen Auflösungserscheinungen sollen alle Mitglieder zu einer außerordentlichen Versammlung aufgerufen und eingeladen werden, durch persönliche Ansprachen oder in schriftlicher Form. Es gilt, über die weitere Arbeit von pax christi nachzudenken und Lösungen des „Überlebens“ — wie auch immer — zu diskutieren und zu beraten.

Wenn ich die Arbeit im Vorstand der letzten acht Jahren reflektiere, dann lassen sich an den Problemfelder *Ebola in Afrika, der Brandkatastrophe in Saarbrücken und ihre Konsequenzen, Migranten und Migration, Militarisierung lokal und global, Atomwaffen in Büchel, Terror weltweit, CETA und TTIP, Afghanistan, der Antisemitismus und der zunehmende Reichtum und die zunehmende Armut etc.* Themen verdeutlichen, die uns im Vorstand beschäftigten. Vielfach haben wir uns an die politische Akteure und die Öffentlichkeit gewandt oder Kontakte zu Nichtregierungsorganisationen geknüpft, um Verbündete zu gewinnen, damit die psychosozialen Verwerfungen lokal und global öffentlich werden und eine Änderung oder Milderung erfahren. Vielfach wurde uns bewusst, dass dies eine sehr mühsame und konsequente, nachhaltige Arbeit bedeutete. Die jüdisch-christliche Erinnerungen, Geschichten aus dem ersten oder zweiten Testament wurden immer vor die Tagesordnung gestellt. Vielfach fanden wir in den Lesungen und den anschließenden gemeinsamen Reflexionen Ermutigungen, am Aufbau des Reiches Gottes tatkräftig mitzuarbeiten.

Diese offene und immer faire Diskussion wird mir sehr fehlen. Den Vorstandsmitgliedern kann ich nur danke für diese Kooperation sagen.

Ich verabschiede mich weder im Zorn, noch in Resignation oder Überdrüssigkeit, sondern in der Überzeugung, dass acht Jahre aktive Vorstandsarbeit genug sind, und ich mich mit meinen 74 Jahren stärker in der Rolle als Großvater engagieren möchte.

Die offene Diskussion bei der Mitgliederversammlung 2016 — es fand sich kein Kandidat für den Vorstandsvorsitzenden — hat mich zunächst wankend in meinem Abschiedsentschluss gemacht, aber der souveräne Umgang mit dieser ungeklärten Situation im Vorstand hat mich später entlastet. Dies kann sicher mit den Worten beschrieben werden: Wir werden schon eine Lösung finden, wir wissen uns nicht allein, sondern der Jude aus Nazareth, dessen Namen uns zusammenführt, ist bei uns.

In diesem Sinne darf ich mich verabschieden, in der Überzeugung, dass der Meister bei uns ist und auch bei uns sein wird, wenn die katholische Friedensbewegung pax christi, die in Frankreich seine Gründer hatte, nicht mehr existieren sollte. Seine Botschaft am Reich Gottes mitzuarbeiten gilt sein mehr als 2000 Jahren und wird auch — da bin ich mir sicher — auch weiter Bestand haben.

Shalom — mit herzlichsten Grüßen und Wünschen

Egbert Wisser

### **Dank an Egbert Wisser**

Egbert gebührt der Dank der pax christi Bewegung im Bistum Trier für seine langjährige Tätigkeit als Vorsitzender. In der Koblenzer Gruppe verwurzelt, mit einer Karriere als Sozialarbeiter im Beruf, hat er nach seiner Wahl beherzt diese Aufgabe übernommen, zunächst noch mit einer Vorsitzenden an der Seite, später alleine. Seine freundliche offene Art, seine nachgehende Vermittlungsbereitschaft bei Konflikten und seine Entschiedenheit und Beharrlichkeit im Engagement haben uns im Vorstand und in der Bewegung immer wieder vorangebracht. Wir sind froh so lange von seinem Engagement profitiert zu haben und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute und auch einmal geruhsamere Tage, denn für den Frieden engagiert wird er ja weiter bleiben.

Horst Peter Rauguth

**Lieber Rudi,**

nun hast Du mit unserer diesjährigen Bistumsversammlung Deine Ämter und Aufgaben im Vorstand von pax christi beendet. Da Du nicht dabei sein konntest, soll Dir hier ganz persönlich gedankt werden.

Du bist ein sehr gewissenhafter Mensch. So ist es für uns kein Wunder, dass Dir über all die Jahre, in denen Du die Geschäftsführung und später in abgespeckter Form die Kassenführung wahrgenommen hast, Dir stets Entlastung erteilt wurde. Du wurdest gelobt, weil immer alles korrekt und übersichtlich dargestellt war. Horst Willems von der Deutschen Sektion hat Dir das am 03.11. 2016 ebenfalls mit großer Zufriedenheit bestätigt. Dich hat stets ein hohes Verantwortungsbewusstsein umgetrieben. Wenn noch etwas zu erledigen war, hast Du Aufgaben und Termine selbst übernommen oder den Ersatz geregelt. Im Angesicht Deines Alters und Deiner Belastungen hätte ich Dir manchmal mehr Mut zur Lücke und eine größere Gelassenheit gewünscht.

Die großen Themen christlicher Friedensbewegung, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, waren auch Deine Themen. Kein Wunder, da Du Dich immer wieder mit der Frohen Botschaft vertraut gemacht hast. Dabei hat Dich die Frage, was man in die Tat umsetzen kann, oft umgetrieben. Von einer Diskussion nur mit neuen Erkenntnissen nach Hause zu fahren, war Dir zu wenig: Du hast nach Umsetzung im Alltag gesucht. Manches Mal ist daraus ein konkretes Engagement wie bei den Flüchtlingen oder das Schreiben eines Leserbriefes geworden.

Besonders konnte ich das bei dem Schwerpunkt eurer Wittlicher Gruppe, den christlich-islamischen Gesprächen, verfolgen. Durch Organisation und Werbung hast Du das Deine dazu getan, dass sie immer wieder unter neuen Inhalten zustande kamen. Anschließend hast Du von einzelnen Veranstaltungen auch in unserem Rundbrief berichtet (vgl. auch in diesem Rundbrief). Es kennzeichnet Dich, dass Dich angesichts vieler öffentlicher Diskussionen die Frage nicht losgelassen hat, wie und unter welchen Voraussetzungen ein Zusammenleben in unserer Gesellschaft gelingen kann. In Deiner Begrüßung zum Gesprächsabend über religiöse Überzeugungen im Krankenhaus hast Du Dich für ein nachhaltig ausgerichtetes Verständnis unserer Werte ausgesprochen. Du hast gefordert, dass wir über Unterschiede in Wahrhaftigkeit und in Respekt sprechen müssen.

Auch wenn Du jetzt von mancher Aufgabe entlastet bist, Deine Werte und Fragestellungen werden Dich weiter begleiten. Ich hoffe, die „Weisheit des Alters“ ist Dir ein guter Wegbegleiter.

Alles Gute bis zum nächsten Wiedersehen

Albert Hohmann

## Berichte und Hinweise

Die Kampagne "Krieg beginnt hier" — beteiligt sind unter anderem die AGF und pax christi-Saar — hat im September noch einmal ihre **Kritik an der Kampagne „Stoppt Ramstein“** zusammengefasst (vgl. Rundbrief 2016/2). Zentrale Gesichtspunkte der Kritik an „Stoppt Ramstein“ sind vor allem die Zusammenarbeit mit Vertretern aus dem rechten Spektrum wie den Montagsmahnwachen, die zahlreichen Auftritte entsprechender Redner, die Nutzung einseitiger und umstrittener Medienkanäle und eine Engführung der Inhalte.

Die von pax christi mitveranstaltete diesjährige Ökumenische **Friedensdekade** vom 06. bis 16.11 2016 lädt unter dem Motto „**Kriegsspuren**“ ein, das Bewusstsein für den unbedingten Wert des Friedens in Gerechtigkeit zu schärfen. Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg, und er stellt sich nicht automatisch ein, wenn die Waffen schweigen. Kriege hinterlassen Narben, die fortwirken, wenn der letzte Schuss längst verklungen ist. In gleicher Weise ist Frieden auch dann bedroht, wenn nicht gekämpft wird. Spuren dieser Art von Nicht-Frieden finden sich in Deutschland zahlreich. Die Ökumenische Friedensdekade wendet sich besonders gegen den Export von Kleinwaffen, durch die weltweit die meisten Menschen zu Tode kommen.

Traditionell stellt sich die Friedensdekade unter das prophetische Wort (Jes 2,4; Mi 4,1-3) „**Schwerter zu Pflugscharen**“. Sie hält damit die Vision einer Welt offen, in der Menschen keine Waffen brauchen. Wenn dieser Zustand heute noch nicht erreicht ist, bedeutet das noch lange nicht, dass sich Krieg „rechnen“ darf. Wer mit Waffen Geld verdient, schöpft Gewinn und profitiert am Leid von Menschen, ob ihm das klar ist oder nicht.

Solchen **Kriegsspuren** ging der Journalist Andreas Zumach am 24.11. 2016 in einem Vortrag im Atelier Andruet nach, der zum Thema: „Pulverfass Naher/ Mittlerer Osten - Hintergründe und mögliche Lösungen der Konflikte in Syrien, Israel-Palästina und anderen Ländern“ sprach. Die Gewalterfahrungen dort verhindern ein nachbarschaftliches Zusammenleben wie auch ein Miteinander beider Völker. Traumatisierungen machen das gegenseitige Verständnis der Menschen auf palästinensischer und israelischer Seite unmöglich. Von den traumatisierenden Erfahrungen der Palästinenser spricht auch die Ausstellung über die Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948. Weitere Veranstaltungen in Saarwellingen zur Dekade waren: 06.11. Eröffnung der Ausstellung mit Ingrid Rumpf und Wiltrud Rösch-Metzler; 09.11. Dr. Andreas Hämer(Versöhnungsbund) mit Texten und Liedern zum Frieden; Frank Harrison und Gilad Atzmon mit

Thesen aus seinem Buch und Musik; 16.11. Ökumenischer Gottesdienst; 20.11. der Film „Wir weigern uns Feinde zu sein“ mit anschließender Diskussion; 27.11. „Antisemitismus heute“ mit Bernd Hauptert.

Einen Themenabend zum **Freihandelsabkommen TTIP** veranstaltete am 25.10. zusammen mit anderen Trägern die pax christi-Gruppe Wittlich. Manfred Thesing, Vorsitzender des Katholikenrates im Bistum Trier und pax christi-Mitglied, referierte unter der Fragestellung: „Was verändert sich für mich?“ Er ging ein auf das Bildungs-, Kultur- und Gesundheitswesen, die Landwirtschaft und die Energieversorgung aber auch auf .die Schiedsgerichte. Da das geplante Freihandelsabkommen weitgehend hinter geschlossenen Türen verhandelt wird, waren die Informationen gefragt.

Die diesjährige **Bistumsversammlung** vom 11.-12.11 hat zwei Schwerpunkte: die Vorstandswahlen und das Studienthema Antisemitismus(vgl. eigener Beitrag). Leider konnte weder eine neue Vorsitzende noch ein neuer Vorsitzender gefunden werden. Als Geistlicher Beirat wurde Horst Peter Rauguth wieder gewählt, als Beisitzer Albert Hohmann, Werner Schwarz und Joachim Willmann gewählt. Der bisherige Vorsitzende Egbert Wisser wurde für seine Arbeit gewürdigt und mit Dank verabschiedet. Leider konnte das für den ebenfalls ausscheidenden Rudi Kemmer wegen Krankheit nur in Abwesenheit geschehen (weiteres vgl. in diesem Rundbrief).

Mit einer Kundgebung am 12.11.2016 in Saarbrücken wollte das Friedens-NetzSaar ein Zeichen gegen den Krieg und für den Frieden in Syrien setzen. Die **Kampagne MACHT FRIEDEN: Zivile Lösungen für Syrien** wurde unterstützt und an die Bundestagsabgeordneten soll vor der Abstimmung über ein weiteres Bundeswehrmandat appelliert werden. Der kleine Trauermarsch durch die Straßen löste Erstaunen aus und führte immer wieder zu Gesprächen mit den Passanten. Flüchtlinge stießen hinzu und wollten das Banner tragen.

Am 15.11.2016 hatten die pax christi-Gruppe Wittlich und der christlich-islamische Gesprächskreis in Kooperation mit Kath. Erwachsenen-bildung, Dekanat Wittlich, zum Gesprächsabend über die biblische Gestalt **Josef — einer der 12 Söhne Jakobs** — geladen. Referenten waren der Vorsitzende des Migrationsbeirates im Kreis Wittlich Tahir Dogan und die Pastoralreferentin Christiane Friederich.

Am 23.11. diskutierten Mitglieder der Aktion 3% Föhren, des Dekanats Wittlich und von pax christi Wittlich über Kapitalismuskritik. Dabei stellte Dominic Kloos vom Ökumenischen Netz die an die Wurzel gehende **Kritik**

**der kapitalistischen Gesellschaftsformation**, die von Robert Kurz und Roswitha Scholz so formulierte Wert-Abspaltungskritik dar. Die Diskussion drehte sich darum, wie plausibel dieser Ansatz ist und wie Alternativen zu dieser Gesellschaft gedacht werden können. Um weitere Aspekte dieser umfassenden Gesellschaftskritik zu diskutieren, werden in Zukunft möglicherweise weitere Treffen stattfinden. Dabei wurde zunächst der narzisstische Sozialcharakter im Mittelpunkt stehen und später die im kommenden Jahr beim Netz im Fokus stehenden (vermeintlichen) 'Alternativansätze' diskutiert werden.

Das Atelier ANDRUET, das Ökumenische Netz Rhein-Mosel-Saar und pax christi Saar hatten am 30.11. zu einem Abend unter dem Titel „Kunst trifft Krise“ eingeladen. Die Veranstalter halten es für unerlässlich, sich mit der Krise des Kapitalismus und seinen lokalen und globalen Auswirkungen zu befassen und Menschen auch verschiedene Zugänge dazu anzubieten. In der Auseinandersetzung mit einem Bild Mario Andruets und der Lektüre des Aufsatzes „Politische Ökonomie der Simulation“ von Robert Kurz und der Diskussion darüber machten die Teilnehmer sich daran, zu sehen und zu erkennen, was dahinter steckt.

## **Blicke nach Afghanistan**

**Am 11.11.2016 hieß es:** Sechs Tote, über 120 Verletzte - das ist die Bilanz eines Angriffs der Taliban auf Deutschlands Generalkonsulat in Mazar-i-Sharif im Norden Afghanistans. Da die Bundesrepublik besonders dort im Norden des Landes auch mit Bundeswehreinheiten präsent ist, wurde darüber ausführlich berichtet. Leider rückt das Land in der deutschen Öffentlichkeit leider nur noch in den Blick, wenn es dort einen größeren Anschlag mit Toten und Verletzten gibt oder wenn es um die Abschiebung von Flüchtlingen geht. „Berlin kündigt für Mitte kommender Woche einen ersten Abschiebeflug nach Afghanistan an. Wie berichtet wird, sollen bis zu 50 Afghanen, die kein Asyl in Deutschland bekommen, in das winterliche Kabul verbracht werden.“ (German Foreign Policy 08.12.) Dieses Ausblenden hilft aber nicht. Deshalb hatte die Bistumsstelle zusammen mit anderen Trägern am 27.09. unter dem Titel „Wie sieht es in Afghanistan aus?“ zum Vortrag und zur Information nach Wittlich eingeladen. Der Politologe Martin Baraki, der jedes Jahr sein Heimatland besucht und dessen Reisebericht von 2016(frühere Reise-berichte sind in älteren Rundbriefen zu finden) wir in leicht gekürzter Form unten veröffentlichen, wusste anschaulich an Hand von Bildern über die Entwicklung Afghanistans zu berichten. Es wurde sowohl das ländliche Leben sichtbar, in dem er groß geworden ist, wie

auch die Veränderungen der Gesellschaft seit den Zeiten der linken Regierung. Bilder von Frauen in ihrer Kleidung damals und heute in der Öffentlichkeit sind signifikant. Ausführlich dargestellt wurden die gegenwärtige instabile Lage des Landes und die Unfähigkeit der Regierung, angesichts der kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Taliban, Frieden herzustellen. Dazu war es notwendig die Entwicklung des Landes seit der militärischen Intervention der Sowjetunion und nach dem 11.09.2001 aufzuzeigen(vgl. dazu die Informationen in unserem Rundbrief 2014-1). Matin Baraki präsentierte auch seinen Plan (in 2014-1 werden auch einzelne Punkte des Plans erwähnt) für eine friedliche Entwicklung des Landes, zu dem die Zuhörer insbesondere nachfragten.

Die Reise nach Wittlich bot Matin Baraki die Gelegenheit, im Görres-Gymnasium in Koblenz und im Friedrich-Spee-Gymnasium in Trier-Ehrang Oberstufenschüler zu informieren und mit Ihnen über die Hintergründe der kriegerischen Auseinandersetzungen in Afghanistan zu diskutieren. Die Schulen sahen in den Ausführungen des Politologen eine sinnvolle und interessante Ergänzung des Unterrichtes.

Albert Hohmann

## **Reportage aus einem Staat der Räuber**

Von Matin Baraki

Auf meiner Reise nach Afghanistan/Pakistan begegnete mir schon im Zug zum Flughafen Frankfurt/Main das afghanische Elend. Ein Landsmann, der seit über 16 Jahren als Flüchtling in der Bundesrepublik Deutschland lebt, war auf dem Wege zur Arbeit. Was machen Sie, fragte ich ihn? „Ich arbeitete zunächst in Marburg und jetzt in Frankfurt/ M. in einem Internet-Café. Mein Lohn reicht nicht für mich und die Versorgung meiner Familie, die immer noch in der ostafghanischen Provinz Laghman lebt. Ich möchte eine Ausbildung als Security-Mann machen, um damit mehr Geld zu verdienen. In Afghanistan habe ich Pharmazie studiert. Meine Zeugnisse sind hier nicht anerkannt worden.“ Mir sind zahlreiche Ingenieure, Dozenten, Ärzte, Lehrerinnen, Politfunktionäre aus der Zeit der Linksregierung bekannt, die als Busfahrer, Krimskrams-Ladenbesitzer, Taxifahrer, MacDonald-Mitarbeiter, Haushaltshilfen usw. arbeiten. Was soll nun aus den tausenden afghanischen Flüchtlingen werden, die zum Teil Analphabeten sind? ...

### **Das Leben eines Arztes in AfPak(Afghanistan/Pakistan)**

Am 3. März 2016 hatte ich ein Gespräch mit einem afghanischen Zahnarzt, ... der in einer Stadt in AfPak praktiziert. Er ist Angestellter eines anderen

Zahnarztes. Was er am Tage verdient, muss er mit seinem Chef teilen, im Verhältnis 1 zu 3. In einem Gebäudekomplex haben sich dutzende Ärzte niedergelassen. Im Eingangstor sitzt der Apotheker Rahim. Alle Patienten müssen seine Apotheke passieren, um zu den Ärzten zu gelangen. Er bestimmt, welcher Patient zu welchem Arzt gehen soll. Er verlangt dann von den Ärzten „Kamischan“ = Provision. Wer nicht zahlt, bekommt auch keinen Patienten. Ist ein Patient zufällig ohne sein Wissen zu einem Arzt gelangt, spricht er den Arzt darauf an. Er kassiert auch noch von den Pharmaunternehmen und deren Vertretern Kamischan. Rahim sei „post mekasha“, d.h. er zieht den Leuten die Haut ab, erzählte mir ein Arzt. ... Die Ärzte wiederum verlangen von Labor-, Ultraschall- und Röntgengerätebesitzer Kamischan. In regelmäßigem Abstand kommen dann auch noch Kontrolleure aus dem Gesundheitsamt. Sie verlangen von allen Ärzten Kamischan. Wer nicht bezahlt, dem wird die Praxis geschlossen oder er wird sogar verhaftet. Dann wird der Arzt wohl endlich einsehen, lieber „freiwillig“ zu bezahlen. Im alten Afghanistan durften die Ärzte keine eigenen Apotheken besitzen. Im neuen Afghanistan ist es die Regel, dass der Arzt oben seine Praxis und unten seine Apotheke hat. Wenn die Patienten die Praxis verlassen, haben sie alle ein Rezept in DIN A 4 Größe in der Hand, vollgeschrieben mit Medikamenten „Empfehlungen“. Ich habe mir einige Rezepte angeschaut, auf denen ausnahmslos Breitspektrum-Antibiotika oder Vitaminpräparate standen....

### **Kinder an die Macht**

Einmal über die afghanisch-pakistanische Grenzstation Torkham und zurück zum Khaibarpass zu fahren, ist lehrreicher als das Lesen von vielen schlaun Büchern über das Arbeitsleben von tausenden dort agierenden Erwachsenen und vegetierenden Kinder an der afghanisch-pakistanischen Grenze.

Vor einer Reise ist es ratsam, einige Dollarscheine für die zahlreichen offiziellen und selbsternannten Kontrolleure auf beiden Seiten der Grenze zurechtzulegen. Wenn der Reisende damit gut durchkommt, hat er Glück gehabt. Falls er Pech hat und irgendwie aufgefallen ist, wird das Autokennzeichen notiert und weitergegeben. Dann wird das Auto irgendwo von selbsternannten Kontrolleuren angehalten. „Sie brauchen keine Angst zu haben, wir sind Diebe, geben Sie uns, was Sie an Brauchbarem haben: Geld, Uhren, Handys“. Kommt man auch hier durch, hat man großes Glück gehabt. Sind die Diebe jedoch der Meinung, dass mehr zu holen ist, wird man mitgenommen. Da muss dann ordentlich Lösegeld bezahlt werden. Denn

nun geht es um Leben und Tod. Wer sich in dieser Region bewegt, muss die Kunst des Überlebens beherrschen, die darin besteht, *nicht aufzufallen*.

Des Weiteren ist es grauenhaft, sich die über 3000 schuftenden Kinder in Torkham am Khaibarpass an der afghanisch-pakistanischen Grenze anzuschauen. Diese Kinder sind im Schulalter. Sie schieben vollbeladene Holzkarren hin und her über die Grenze für ein paar Afghani bzw. pakistanische Kaldar. In den Kabuler Medien wurde Anfang März 2016 darüber berichtet. Passiert ist nichts.... Die Kabuler Administration ist mit sich selbst und ...mit der Verteilung der Posten beschäftigt. Selbst für Absolventen der Universitäten, die keine Beziehungen oder Dollars haben, gibt es keine Arbeit. Nicht ohne Grund verlassen tausende Menschen das Land. Den Sklavenkindern am Khaibarpass wird „kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun helfen“. Sie werden schufteten bis zum Umfallen, um ihre Familien und sich selbst am Leben zu erhalten. Eine traurige Perspektive.

### **Die potemkinschen Schulen des Erziehungsministers.**

Die Propaganda-Söldner des Westens tischen uns seit Jahren regelmäßig den Aufbau von unzähligen Schulen am Hindukusch als eine der Errungenschaften des NATO-Krieges gegen Afghanistan auf. In der Realität stehen viele dieser Einrichtungen lediglich auf dem Papier. Selbst das Erziehungsministerium bestätigte 2016 die Existenz von hunderten potemkinscher Schulen ... Das ist in der Tat nur die Spitze des Eisbergs. Beobachter gehen sogar von tausenden solcher Geisterschulen aus, ...die als „Makatebe Khiali“ bezeichnet werden. Die US-Entwicklungsbehörde USAID behauptet in einem Werbevideo, dass sie über 700 Schulen gebaut und damit einen wichtigen Beitrag zur Bildungssituation im Land geleistet hätte. Aussagen des neuen afghanischen Bildungsministers Balkhi trüben diese Erfolgsmeldungen. Nach seinen Angaben handelt es sich bei vielen Schulen um "Makatebe Khiali", die nur auf dem Papier existieren. Zudem fließen die vom Ausland gespendeten Gelder für den Unterhalt von Schulen in die Taschen korrupter Bürokraten. Mein Enkel Subair besucht eine Kabuler Oberschule. Er sagt: "Wenn internationale Organisationen Hilfsmittel, Lehrmaterial oder Lebensmittel spenden, werden in der Regel die Sachen in den Kombi des Direktors geladen und weggeschafft. Wir sehen davon nichts." ...

In einer Rede zum Beginn des neuen Schuljahres am 22. März stellte Ashraf Ghani fest: "Sie haben einen Lehrer zum Präsidenten gemacht, aber die Situation im Bildungswesen ist ganz schlecht." .... Insgesamt seien 650 Schulen nicht fertiggestellt. Mehr als 700 Schulen sind wegen mangelnder

Sicherheit völlig geschlossen, gibt der Sprecher des Bildungsministeriums, zu. Das Bildungsniveau sowohl der Schüler als auch der Lehrkräfte ist sehr niedrig. Über sieben Prozent der Lehrkräfte haben nicht einmal Abitur, geschweige denn eine pädagogische Ausbildung. ... In den staatlichen Schulen herrscht akuter Mangel an qualifizierten Lehrkräften. Diese sind nicht bereit, für 5800 Afghani Monatslohn, das sind etwa 75 € - zu wenig um die Familie zu ernähren - in den staatlichen Schulen zu arbeiten. Sie gehen lieber zu den privaten Lehreinrichtungen, wo sie zum einen mehr Gehalt bekommen und zum anderen für jeden Strich noch zusätzlich von den Schülern Geld kassieren. Dennoch schickt, wer genügend Dollar hat, seine Kinder in diese Einrichtungen. Seit dem Einmarsch der US-Armee ist auch das afghanische Bildungswesen amerikanisiert. Private Schulen und Hochschulen sprießen wie Pilze aus dem Boden. Die Gründung solcher Einrichtungen ist zur lukrativen Geldwäsche von Korruption und Drogeneinnahmen geworden. Obwohl das neue Schuljahr schon begonnen hat, gibt es in vielen Schulen noch keine Schulbücher. Nach einem Bericht... werden die vom Erziehungsministerium gedruckten Schulbücher auf dem Markt angeboten. Mojib Mehrdad, Sprecher des Bildungsministeriums, musste eingestehen, dass für die Schulen in diesem Jahr 5 Mio. Bücher gebraucht werden, gedruckt worden seien jedoch nur ca. 2 Mio.

Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) berichtete, dass in Afghanistan Schulen als Kampfgebiete genutzt worden seien. In 15 Fällen haben die afghanischen Sicherheitskräfte, in 5 Fällen die Taliban Schulen zur Deckung genutzt, ... Diese Strategie der Sicherheitskräfte sei ... sehr schädlich, berichtete Tolo-TV am 23. 03.2016 unter Berufung auf HRW, in deren Bericht von den Taliban keine Rede war. HRW ging davon aus, dass die Taliban die Sicherheitskräfte nachgeahmt hätten.

### **Der Kampf um den Kopf des toten Kalbes**

Der Kampf um den Kopf des toten Kalbes, wie die Afghanen den Streit um die Aufteilung der Posten zwischen den beiden Kontrahenten Ashraf Ghani und Abdullah Abdullah nennen, geht auch nach über einem Jahr immer noch weiter. Allein 25.000 zivile bzw. militärische Stellen sind im Bereich des Verteidigungsministeriums wegen Interessenkollisionen der beiden Fraktionen der Kabuler Administration nicht besetzt. Selbst der Posten des Verteidigungsministers wird seit Jahren kommissarisch geführt. Da nun hektisch versucht wird, die Taliban in die kolonialähnlichen Strukturen in Kabul zu integrieren, ist für diesen Posten General Abdullah Habibi, Stellvertreter des Verteidigungsministers aus der Talibanzeit, im Gespräch.

Nach Angaben des „Wall Street Journal“ von Ende Mai 2016 soll der Kommandeur einer Splittergruppe der Taliban, Mullah Rasul, Geld und Waffen von der Kabuler Administration erhalten haben. Damit soll unter den Taliban Zwietracht gesät und diese dadurch marginalisiert werden. Die Parlamentsabgeordneten verlangen abermals von der Regierung, die Kandidaten für die Chefposten im Verteidigungs- und Innenministerium ...

Jedes Mitglied der Kabuler Administration will möglichst viele eigene Anhänger,... Sippschaft und Söldner im Verteidigungsministerium platzieren. Viele gut ausgebildete und erfahrene Kommandeure werden dort nicht eingesetzt, wo sie eigentlich hingehörten. Gefördert werden nur Offiziere, die „Beziehungen nach oben“ haben, wie die Afghanen zu sagen pflegen, oder mit Dollars nachhelfen können. Ich sprach mit einem afghanischen Oberst, den ich Ahad Timuri nenne. Er gehört zu den bestens ausgebildeten und erfahrensten Offizieren der afghanischen Nationalarmee (ANA). Zuletzt war er an einer sensiblen Stelle am Flughafen in Kabul eingesetzt. 2015 habe er über ein halbes Jahr keinen Sold bekommen, erzählte mir aber nur seine Frau Palwascha, weil er selbst das nicht zugeben wollte. Zuletzt hätte er überhaupt keine Aufgabe gehabt und einfach nur rumgehungen. Seit kurzem sei er als Ausbilder eingesetzt worden. Auf meine Frage, warum er trotz so langen Dienstes nicht befördert werde, antwortete er resigniert: „Ich habe weder Dollars noch Beziehungen.“ Oberst Timuri ist nicht korrupt. Deswegen wird aus ihm... nichts. Im Gegensatz zu Timuri besteht „unsere Elite aus Räufern“, wie Ashraf Ghani in der SZ vom 16.02. feststellte. Seit über einem Jahr ist er selbst der oberste Chef dieser Räuberbande.

Am 24.02.2016 ist der Kabuler Innenminister, ein ehemaliger General der Linksregierung, Nurul Haq Ulumi, zurückgetreten worden. Er war der Clique um Abdullah nicht genehm. Ulumi sollte als Botschafter in die Niederlande entsandt werden, wo er zuvor als Migrant gelebt hatte. Da er, wie viele Mitglieder der Kabuler Administration, einen ausländischen, in diesem Fall niederländischen Pass besitzt, wurde seine Akkreditierung von der Regierung in Den Haag abgelehnt. Nach der Vertreibung des Taliban-Regimes ging Ulumi nach Kabul zurück, nahm Kontakt zur Madeleine-Albright-Foundation auf, wurde Parlamentsabgeordneter und in der Regierung Ashraf Ghani Innenminister. Dass er in den USA studiert hatte, begünstigte seine Karriere... Bezeichnenderweise wurde sein Nachfolger General Jahed aus der Entourage Abdullahs, der nur ein gefälschtes Abiturzeugnis hat.

Durch solche Streitereien innerhalb der Kabuler Administration sind die Staatsorgane kaum funktionsfähig. ...

## **Parlamentswahlen, wozu?**

Ein Theater, das wieder über 100 Millionen Dollars kosten wird. „Wieder Wahlen?“ fragen die durch so viele sinnlose Wahlen geplagten Menschen am Hindukusch. „Dieses Parlament ist völlig überflüssig. Es werden wieder die Warlords, deren Entourage, korrupte und einflussreiche Politiker und Personen sowie Ameriko- und Euroafghanen im Parlament sein. „Khanæ Melat, Khnae Reschwat wa Khanæ Selat ast“ („Das Haus des Volkes ist das Haus der Korruption und das Haus der Niederträchtigkeit“), sagte ein engagierter Bürger am 11.03.2016 vor laufender Kamera im TV. „Mit dem Geld für die Wahlen und späteren Diäten der Abgeordneten könnten Schulen und Krankenhäuser errichtet werden“, damit die Menschen zur Behandlung nicht nach Pakistan gehen müssen. Es sollte Arbeit geschaffen werden, um die Jugendlichen nicht in die Migration zu treiben, fordern viele besorgte Afghanen. Würde es so weiter gehen, wird Afghanistan entvölkert. Die Jungen, die gut Ausgebildeten gehen. Es bleiben Arme, Alte, Warlords, Kriegsverbrecher, eine korrupte Administration.

Anfang März 2016 hat der Kabuler Präsident ein Dekret für die Reform der Wahlkommission unterzeichnet. Veröffentlicht wurde es nicht. Denn hinter den Kulissen begann sogleich der Kampf um die Besetzung der künftigen Wahlkommission. Jede Gruppe wollte so viel wie möglich seine eigenen Leute dahin platzieren. Erfahrungsgemäß wird dann dieses zusammengesetzte Organ „Unabhängige Wahlkommission“ getauft. Sofort versuchten einflussreiche Persönlichkeiten aus dem Staatsapparat und aus der Umgebung der Warlords, Einfluss auf den Wahlprozess zu nehmen, beschwerten sich Politikkommentatoren öffentlich. Es ist schon längst deutlich geworden, dass die Wahlkommission auf der Grundlage von persönlichen Beziehungen sowie politischer Zugehörigkeit zustande gekommen ist. ...

In vielen Gesprächen hört man immer wieder, dass die Taliban im Grunde genommen nicht das eigentliche Problem am Hindukusch sind. In erster Linie ist es die vom Ausland eingesetzte sog. Elite, der es um ihre eigene Machtabsicherung und lukrativen Geschäftsinteressen geht. Sie ist größtenteils durch Bestechung, Stimmenkauf und Wahlfälschungen zu ihren Posten gekommen. Dadurch hat sie sich selbst delegitimiert. Die reguläre Legislaturperiode ist 2015 abgelaufen, Neuwahlen sind nicht in Sicht.

## **Die potemkinschen Sicherheitskräfte**

Am 26. Februar 2016 warnte der in der US-Regierung für die Geheimdienste zuständige James Clapper vor einer Verschlechterung der Sicherheits-

lage in Afghanistan und sprach vom erneuten Erstarren von Al Qaeda in AfPak. Da in AfPak gerade noch zwischen 50 und 100 aktive Al Qaeda vermutet werden, ist das völlig unangemessen. Was steckt hinter dieser Annahme? Und wen hat denn die NATO unter US-Führung seit 2001 am Hindukusch und in den pakistanischen Stammesgebieten eigentlich bekämpft? In der Tat haben jetzt sowohl die afghanische als auch die US-Administration sowie die NATO ein ernsthaftes Legitimationsproblem für die Fortsetzung der Militärpräsenz und des Einsatzes in und um Afghanistan. Die Sicherheitslage verschlechtert sich täglich. Die unendlichen Verluste bei den afghanischen Sicherheitskräften wirken auf die Rekruten stark demoralisierend. Im Jahre 2015 wurden jeden Monat über 500 Soldaten und Polizisten getötet. ... Das ist eine Steigerung von 42% gegenüber 2014. Durch die hohe Zahl von Deserteuren, die sich absetzen oder zum Widerstand überlaufen, verliert die ANA jedes Jahr ein Drittel ihrer Soldaten. Die 350.000 Mann starke... Kampftruppe steht nur auf dem Papier. Die Räuber im Verteidigungsministerium und die regionalen Machthaber kassieren für Soldaten und Polizisten, die gar nicht existieren. Mir Ahmad Joiendah, Stellvertreter der Untersuchungskommission zur Lage der Sicherheitskräfte, sprach von „Asaker Khiali“ (Fantasie-Soldaten) oder besser gesagt, potemkinschen Soldaten, ... Die enorme Steigerung der zivilen Opfer stellt die Legitimation der kriegführenden Mächte und die Kabuler Administration ernsthaft in Frage. Für 2015 hatte die UN die Zahl der Opfer mit 11 002 Personen angegeben. Darunter seien 3545 Tote und 7457 Verletzte gewesen. Das seien 4% mehr als 2014, berichtete Danielle Bell, Chefin der Menschenrechtsabteilung der UN-Mission UNAMA. Seit 2009 sind nach UN-Angaben 59.000 Zivilisten am Hindukusch getötet oder verletzt worden. Besonders stark stiegen die Opferzahlen unter Frauen(37%) auf 1246 Tote und Verletzte, unter den Kindern(14%) auf 2829. Damit sei fast jedes vierte Opfer ein Kind, sagte Danielle Bell. Zudem wurden vom UN-Flüchtlingskommissariat (UNHCR) Zahlen veröffentlicht, wonach bis zum 31.03.2016 über 81.445 neue Binnenflüchtlinge zu registrieren waren. Nach einer Meldung vom 19. März 2016 haben die Taliban im Jahre 1394 (20.03.2015 bis 20.03.2016) insgesamt 9827 bewaffnete Aktionen gegen die Sicherheit des Landes durchgeführt. Die dramatischsten waren die Besetzung der Stadt Kunduz im Norden und Musaqala in der Provinz Helmand im Süden.

Am 4. März 2016 ließ dann das Pentagon die Katze aus dem Sack. Es sollen noch weitere 1000 US-Soldaten nach Afghanistan gesendet werden, berichtete die pakistanische Zeitung „Daily Hewad Quetta“ am 04.03.2016. „Der Sucher ist Finder“ lautet ein afghanisches Sprichwort. Auf der Suche

nach einer weiteren Begründung für ihre Militärpräsenz in AfPak haben sich die US-Strategen etwas ganz Neues ausgedacht. Sie begründen ihre Militärpräsenz in der Region nun auch noch mit mangelnder Sicherheit der pakistanischen Atomwaffen. Es bestünde die Gefahr, dass die Taliban Zugang zu den Waffen bekämen, berichtete der Kabuler 1-TV am 04.03 2016. Würden die USA Pakistan besetzen, falls diese Gefahr real werden sollte? Fakt jedoch ist, dass Pakistan über 2000 „extrem gesicherte“ Atomwaffen verfügt, die von 1000 Elitesoldaten bewacht werden. Daher kann ein Zugang der Taliban zu den Atomwaffen nahezu ausgeschlossen werden.

Am 27.02.2016 meldete Tolo-TV, dass ... im Jahre 2015 insgesamt 36.000 Polizisten ihren Dienst quittiert hätten. Kein Wunder, denn die Polizisten werden zum einen sehr schlecht bezahlt, oft erhalten sie ... bis zu 6 Monaten kein Gehalt. Wegen der schlechten und zu kurzen Ausbildungszeit von ca. 8 Wochen sind sie leichte Ziele für die Taliban. Sie nehmen ihre Waffen mit und gehen entweder zu den Warlords oder zu den Taliban, die pünktlich und besser bezahlen. Darüber hinaus sind die Polizisten bei der Bevölkerung sehr unbeliebt. Laut einem Bericht der International Crisis Group gleichen viele Einheiten der Lokalpolizei eher *Räuberbanden*, ...

Ich wundere mich jedes Jahr aufs Neue, wie selektiv die bürgerlichen Medien die Menschen in den westlichen Ländern über die realen Verhältnisse am Hindukusch informieren. ... Wenn ich vor Ort bin, erhalte ich fast täglich grauenhafte Informationen über Tod, Mord und Zerstörung. Um die Jahreswende wurde in den afghanischen Medien zu ca. 80% über Krieg, Mord, Tod, Menschenrechtsverletzungen oder die katastrophale Wirtschaftslage berichtet. Bei den positiven Berichten hatte man den Eindruck, dass es sich eher um Propaganda handelte denn um Informationen.

Tolo-TV berichtete am 27.02. über die Leichname von 2 Soldaten der ANA, Faiz und Rahmatullah, die durch die Taliban geköpft und dann ihren Familien übergeben worden waren. Dass die Mörder der Theologiestudenten, die im Februar 2015 auf offener Straße in Kabul vor den Augen von Polizisten bestialisch gelyncht wurden, habe ich nicht durch die westlichen Medien, sondern erst vor Ort erfahren. Am 01.03.2016 berichtete die Tageszeitung „Daily Hewad Peshawar“ über Bomben-Explosionen bzw. bewaffnete Auseinandersetzungen in der ostafghanischen Provinz Nangrahar, in der nordafghanischen Provinz Kunduz, in der westafghanischen Provinz Farah und in der Hauptstadt Kabul, wobei insgesamt 29 Menschen, darunter auch Kinder, getötet bzw. verletzt wurden. Palwascha Timuri, eine junge Frau aus Kabul, vertrat die Meinung, dass die Kabuler Administration

viele Opfer verheimlicht, um ihre Unfähigkeit zu verschleiern und die Bevölkerung nicht noch mehr zu beunruhigen.

Bei einem Selbstmordattentat in der ostafghanischen Provinzhauptstadt Jalal Abad wurden am 02.03.2016 vor dem indischen Konsulat drei Menschen getötet und weitere 19 verletzt, darunter auch Konsulatsmitarbeiter. Schon Anfang Januar 2016 wurde vor dem indischen Konsulat in Kunduz ein Selbstmordattentat verübt. Die Beobachter vermuteten pakistanische Dienste hinter den Ereignissen. Die zahlreichen Konsulate Indiens am Hindukusch sind ein Dorn im Auge Pakistans. Denn das Land fühlt sich durch die massive Präsenz und das Engagement Indiens in Afghanistan umzingelt. Die Schließung indischer Konsulate in afghanischen Städten in der Nähe der pakistanischen Grenze, wie Qandahar und Jalal Abad, wurde seitens Pakistans zur Bedingung für eine aktive Unterstützung der vierseitigen Verhandlungen zur Lösung des Afghanistankonfliktes gemacht.

Nach dem Bericht von Daily Hewad Peshawar vom 02.03.2016 überfielen die Taliban im Distrikt Dehrau in der nordafghanischen Provinz Uruzgan eine Polizeistation, töteten 5 Polizisten und erbeuteten deren Waffen und Fahrzeuge, wie der örtliche Polizeikommandant bekanntgab. Kritische Beobachter gehen davon aus, dass Waffen und Fahrzeuge durch den Kommandanten selbst beiseitegeschafft worden sein könnten. ... Am 09.03.2016 wurde im Distrikt Gereschk in der Provinz Helmand über die Besetzung eines Hochhauses durch die Taliban und über ein Selbstmordattentat in der Nähe des Präsidentenpalastes in Kabul berichtet. An demselben Tag wurde aus der nordafghanischen Provinz Balkh über 7 Tote und 19 festgenommene Taliban berichtet. Wie ich live hörte, sprachen diese vor der Fernsehkamera jedoch nicht Paschto, sondern einen der Dialekte des Nordens. Daher kann mit ziemlicher Sicherheit davon ausgegangen werden, dass diese Gefangenen zu einer konkurrierenden Gruppe des Warlords Mohammad Atta Noor gehörten, der die Provinz als Gouverneur kommissarisch führt. In der nordafghanischen Provinz Fariab leitete der erste Vizepräsident, General Abdul Raschid Dostum, persönlich eine Operation gegen die bewaffnete Opposition. Auf die Erfolge Dostums bezogen, drohte am 1. März 2016 der korrupte Warlord Ahmad Zia Masud, der als Berater des Präsidenten für gute Regierungsführung fungiert, mit der Wiederbelebung des Kampfes seiner Mujaheddin-Söldner, wenn die nationalen Sicherheitskräfte versagen sollten. In Fariab haben die Taliban 13 Soldaten der afghanischen ANA festgenommen. Ihre Angehörigen demonstrierten daraufhin und verlangten von der Regierung, sich für deren Freilassung einzusetzen. Ansonsten würden sie sich selbst verbrennen, ... Der

Sprecher des Verteidigungsministeriums, Daulat Waziri, begründete vor der Presse seine Hilflosigkeit damit, dass die Taliban die Gefangenen permanent verlegen würden, und es daher für die Sicherheitskräfte der Regierung fast unmöglich sei, deren Spuren zu folgen. Am 18.03.2016 war das Präsidialamt der Nationalen Sicherheit in Kabul Ziel eines Angriffes, der angeblich verhindert wurde. Wenn es um verhinderte Aktionen geht, vermuten die Beobachter vor Ort, handele es sich meistens um eine Inszenierung, um das ramponierte Ansehen der Sicherheitskräfte aufzupolieren.

Nach repräsentativer Umfrage ... sind 76% der Befragten mit der Arbeit von Präsident Ghani und 86% mit der seines Kontrahenten Abdullah unzufrieden. Weil sich u.a. die Lebensbedingungen von über 70% der Bevölkerung im Vergleich zum letzten Jahr verschlechtert haben, ...

### **Die guten Taliban**

Schon 2001 habe ich darauf hingewiesen, dass ein friedliches Afghanistan ohne Beteiligung der bewaffneten und islamisch definierten Opposition keine Chance habe. Ich wurde belächelt, von Malalai Joya sogar als dumm und reaktionär beschimpft sowie von NATO-Propagandisten nicht ernstgenommen. Als sich dann herausstellte, dass die Opposition militärisch nicht zu besiegen ist, haben die Strategen in den westlichen Metropolen die nationalgesinnten Taliban entdeckt. Sie hätten, im Gegenteil zu Al Qaida, nur eine nationale Agenda. Man könne sie als Gesprächspartner akzeptieren. Seitdem wird immer wieder versucht, die „gemäßigten“ Taliban in die kolonialähnlichen Strukturen am Hindukusch zu integrieren. Jedoch ohne Erfolg. Seit Anfang 2016 wird eine weitere Aktion gestartet, nun durch vierseitige Verhandlungen unter Beteiligung der US-Besatzer, der Kabuler Administration, der pakistanischen Regierung und der Taliban zu einer politischen Lösung des Afghanistankonfliktes zu kommen. Die VR China ist als vertrauenswürdiger Vermittler von allen Seiten akzeptiert worden. Eine afghanische Parlamentsdelegation führte diesbezüglich Gespräche mit pakistanischen Abgeordneten in Islamabad, berichtete Daily Hewad Peshawar. Auch Pakistans Ministerpräsident Sharif empfing die Delegation aus Kabul. Auffällig war, dass zum ersten Mal in der Geschichte der afghanisch-pakistanischen Beziehungen beide Seiten nur auf die historischen, kulturellen und politischen Gemeinsamkeiten hinwiesen. Man könnte von einem regelrechten Wettbewerb im Austausch pathetischer Sprüche sprechen. Auch international sind hektische militärische und diplomatische Aktivitäten im Gange. US-Außenminister John Kerry bestellte den politischen und militärischen Berater des pakistanischen Ministerpräsidenten Sartaj Aziz nach

Washington. Er forderte ihn auf, ernsthaft an der Lösung des Afghanistan-Konfliktes mitzuwirken. Die USA liefern als Zuckerbrot der pakistanischen Armee dafür 8 F16 Kampffjets, ...Aziz hat während seiner Washingtonvisite zum ersten Mal die Anwesenheit der Talibanführung in Pakistan zugegeben. Sie werden einschließlich ihrer Familienangehörigen versorgt. Pakistan könne auf sie Einfluss nehmen,... Damit präsentiert sich die pakistanische Diplomatie von einer Position der Stärke. Die ist gerade die wirksamste Trumpfkarte der Führung in Islamabad, um bei den vierseitigen Verhandlungen ihre strategischen Interessen in Afghanistan durchzusetzen. Nach einem Bericht sprach sich auch der Verteidigungsminister Pakistans für Friedensverhandlungen am Hindukusch aus. Pakistan werde sich für die Beteiligung der Taliban einsetzen. "Frieden in Afghanistan habe regionale Bedeutung", sagte er ebenso wie Pakistans Premierminister Sharif.

Auch eine hochrangige Militärdelegation aus China unter der Leitung des Generalstabchefs der Nationalen Volksarmee, Fang Fenghui, besuchte von Ende Februar bis Anfang März 2016 Afghanistan, wo sie in Kabul auch von Präsident Ashraf Ghani empfangen wurde. Samir Kabulow, der russische Sonderbeauftragte für Afghanistan und Pakistan, beeilte sich darauf hinzuweisen, dass es „für die Taliban als Verhandlungspartner nur eine einzige Adresse“ gäbe, „nämlich die Regierung in Kabul“. Nach Angaben von Daily Hewad Peshawar überreichte der russische Botschafter dem Kabuler Präsidenten und dessen Sicherheitsberater als Geschenk 10.000 brandneue Kalaschnikow-Gewehre. Es wird nicht lange dauern, bis diese sehr beliebte und hoch geschätzte Ware auf dem Basar zu haben sein wird.

Ende März 2016 sollten direkte Friedensverhandlungen mit den Taliban beginnen, passiert ist aber nichts. Pakistan ist nicht gewillt, zum Frieden in Afghanistan beizutragen, aber auch die Kabuler Regierung ist zum einen diesbezüglich zerstritten und zum anderen völlig orientierungslos. ...

### **Kriegsrhetorik als Begleitmusik zu Friedensverhandlungen**

Denn die angekündigten Verhandlungen mit den Taliban werden durch Vorbedingungen belastet. Die Kabuler Regierung verlangt, dass die Taliban die afghanische Verfassung und die Rechte der Frauen anerkennen und ihre Waffen niederlegen. „Wollen die Taliban Frieden oder Krieg? Wir wollen Frieden, aber wer Krieg will, den werden wir vernichten“, schrie Ashraf Ghani in einer sehr emotionalen Rede vor den Absolventen der Militärakademie von Marschall Qasim Fahim am 7. März 2016. Während Ghani die Taliban auffordert, die Rechte der Frauen zu respektieren, kommen in „seinem Reich“ regelmäßig Frauen durch "Dadgahae Sahrai" (wilde Gerichte)

zu Tode, wie z.B. Rokschana 2015 gesteinigt und Farkhonda in Kabul durch wildgewordene junge Männer brutal getötet, Tabasom geköpft und Resaguls Nase durch ihren eigenen Mann abgeschnitten. Im Jahre 2015 wurden über 5132 "Khoschunat" = Gewalttaten gegen Frauen registriert, 180 Frauen wurden durch häusliche Gewalt getötet. Da nicht alle Fälle angezeigt werden, muss von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen werden. Die Verletzung der Menschenrechte hatte 2015 ein erschütterndes Ausmaß erreicht. Peter Maurer, Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, sprach von der Gleichgültigkeit der internationalen Gemeinschaft bezüglich des Krieges in Afghanistan: "Je schlimmer die Lage am Hindukusch, desto gleichgültiger die internationale Gemeinschaft" (Tolo-TV 18. März 2016).

Am 9. März 2016 sprach sich Mahmud Zaiqal, ständiger Vertreter Afghanistans bei den Vereinten Nationen, dafür aus, dass mehr Taliban in die schwarze Liste der UNO aufgenommen werden sollten. Diese Forderung ist kontraproduktiv, wenn die Kabuler Administration ernsthaft beabsichtigt mit den Taliban Friedensverhandlungen zu führen. Zahlreiche Parlamentsabgeordnete und Politiker kritisierten die Regierung und sahen die Friedensverhandlungen mit den Taliban damit als gescheitert an, ...

Zum 2. Todestag des Warlords und Kriegsverbrechers Marschall Qasim Fahim wurde am 8. März 2016 in Kabul eine Veranstaltung organisiert, auf der u. a. der Wahabit, Ultra-Islamist, Warlord und Kriegsverbrecher Abdul Rab Rasul Sayyaf predigte. „Die Verteidigung des Staat durch die Sicherheitskräfte ist *Farz*“, behauptete er. Ich fragte mich, sitzen da Idioten oder verbohnte Islamisten, die nicht wissen, was *Farz* ist? Nach den islamischen Vorschriften ist *Farz*, was von Gott befohlen worden ist: z.B. am Tage fünfmal beten, fasten im Monat Ramazan, ein Tier opfern und nach Mekka pilgern. Von einem Krieg ist jedoch nicht die Rede. Außer, wenn Sayyaf sich selbst zum Gott erklärt und den Krieg als Befehl Gottes proklamiert. Das passt optimal ins Konzept des Oberkommandeurs der US-Besatzer, der für den Hindukusch eine „Saison des Krieges“ verkündet hat. Afghanische Politiker und Warlords, wie Ghani, Abdullah, Masud, Mohaqeq, Sayyaf übernehmen wie Papageien den Begriff „Saison des Krieges“ und wiederholen ihn bei jeder Gelegenheit, als ob sie darauf gewartet hätten. Beobachter vor Ort reden von psychologischer Kriegsführung zwischen Pakistan und Afghanistan. Die Bevölkerung will aber die Beendigung des Krieges. ...

Da Mitte Juni 2016 bei Auseinandersetzungen über die Bauarbeiten an der großen Anlage der am meist frequentierten Grenzstation in Torkham an der afghanisch-pakistanischen Grenze mindestens vier Soldaten beider Seiten

getötet worden waren, kündigte Pakistan die Öffnung eines neuen Hochsicherheitsstors an. Darüber hinaus hat die pakistanische Armee auf die Regierung in Islamabad Druck ausgeübt, um alle ca. 1,5 Mio. afghanischen Flüchtlinge bis Ende 2016 auszuweisen. Würde es tatsächlich dazu kommen, wäre das für die Kabuler Administration ein innenpolitisches Desaster.

Der Oberbefehlshaber der US- und NATO-Einheiten am Hindukusch, General John Campbell, hob bei seiner Verabschiedung und der Amtsübergabe an seinen Nachfolger, General Nicholson, in Kabul am 02.03.2016 in Anwesenheit hochrangiger Politiker, Militärs und sogar des Oberbefehlshabers der pakistanischen Armee hervor, dass „Afghanistan ein schweres Jahr vor sich hat.“ In einer als geheim eingestuften Bilanz des Jahres 2015 wird darauf hingewiesen, dass die ANA trotz milliardenschwerer Finanzhilfen der NATO-Länder kaum einsatzbereit sei. Von 101 Infanterieeinheiten sei nur eine einzige bereit für einen Kampfeinsatz. 38 Einheiten hätten „massive Probleme“... 60.000 von insgesamt 350.000 Soldaten sind überhaupt nicht einsatzfähig. Die Senatoren Farida Kutschi und Nesar Ahmad kritisierten am 02.03. die afghanischen Sicherheitskräfte, weil sie in den südafghanischen Provinzen Paktia, Paktika und Khost ihre Stützpunkte den Taliban überlassen hatten. Auch in der Provinz Urusgan(Nordafghanistan) haben Regierungssoldaten am 01.03 acht Posten aufgegeben. Zehn Tage zuvor hatten sich die Soldaten bereits aus zwei Bezirken in der Provinz Helmand zurückgezogen. Das ist der Vorgeschmack des Angekündigten.

### **Amerikanische IS?**

Kaum zu glauben, aber die Afghanen sind davon überzeugt, dass die USA den Krieg am Hindukusch am Kochen halten. Am 23.12 2015 berichtete Tolo-News, dass US- und britische Hubschrauber IS-Kämpfer in der ostafghanischen Provinz Nangrahar abgesetzt hätten. Daraufhin forderte am 29. Dezember 2015 der Warlord Haji Zaher Qadir, der gleichzeitig erster Vizepräsident des afghanischen Parlamentes ist, seine Söldner-Milizen auf, jede verdächtige Maschine abzuschießen.... Die Qadir-Clique sind paschtunische Nationalisten aus der ersten Generation der afghanischen Mujaheddin. Einer von ihnen war Abdul Haq, der 2001/02 als Favorit für das Amt des Chefs der Übergangsregierung und als späterer Präsident in Kabul vorgesehen war. Er wurde wegen seiner nationalen Gesinnung von den USA im Kampf gegen die Taliban allein gelassen bzw. geopfert. Sein Hilferuf, als er von den Taliban umzingelt war, wurde ignoriert. Sein älterer Bruder, Haji Abdul Qadir, war 2001 als Delegierter auf der Petersberger Konferenz anwesend, verließ jedoch vorzeitig den Konferenzort. „Ich halte

es nicht mehr hier aus. Die amerikanischen Berater bestimmen, was wir Afghanen zu tun haben“, lautete seine Begründung. Im ersten Kabinett von Karzai wurde Abdul Qadir Arbeitsminister. Kurz danach wurde er vor seinem Amtsgebäude von vierzig Kalaschnikow-Schüssen durchsiebt. Wie lange sein Sohn, Haji Zaher Qadir, noch überleben wird, wird sich zeigen.

Nach russischen Angaben sind 10 000 Kämpfer des Islamischen Staates Irak und Syrien (ISIS), arabisch „Daesch“ genannt, in Afghanistan im Einsatz, berichtete Samir Kabulow, Sondergesandter der Russischen Föderation für Afghanistan und Pakistan. Der Sprecher des afghanischen Innenministeriums wollte dies nicht bestätigen. Der Sprecher des Verteidigungsministeriums sprach sogar von der Bedeutungslosigkeit der IS am Hindu-kusch,... Am 28. Mai 2016 beriefen sich die sozialen Medien auf Polizeigeneral Amir Khel Ghazni, der sich öffentlich beschwerte, dass die Armee die Polizei bei Einsätzen nicht unterstütze. Dazu wurde ein Soldat aus Surkh Kotal, Provinz Baghlan zitiert, dass aus unbekanntem Flugzeugen für die Taliban Lebensmittel und Waffen abgeworfen werden.

Die Hesbe Islami Afghanistan (HIA) von Gulbuddin Hekmatyar verlangt die Beendigung der ausländischen Einmischung - gemeint sind die USA - und ihres Einflusses in Afghanistan. Nur so könnten innerafghanische Verhandlungen zu Ergebnissen führen, betonte der Leiter der politischen Abteilung der Partei, Dr. Ghairat Bahir, im Gespräch mit der afghanischen Nachrichtenagentur Pajwak, worüber deren in Peschawar erscheinende Zentralorgan „Shahadat“ am 25. Februar 2016 berichtete. Am 17.03. ist eine Delegation der HIA von Pakistan aus nach Kabul gereist, um Gespräche mit dem Hohen Friedensrat zu führen. Einige Tage zuvor hatte der Kabuler Präsident Ashraf Ghani den Führer der HIA, Gulbuddin Hekmatyar, zu direkten Gesprächen eingeladen. Die HIA hat ihre Unterstützung für eine direkte innerafghanische Lösung des Konfliktes zugesagt und ist bereit daran teilzunehmen. "Afghanistan ist das gemeinsame Haus aller Afghanen, und sie müssen über ihre Zukunft selbst entscheiden", wird im Leitartikel des Zentralorgans der Partei "Shahadat" am 18.03. hervorgehoben. Im Weiteren wird darauf hingewiesen, dass zahlreiche Mitglieder der Kabuler Regierung vom Krieg profitieren. Sie seien durch die Besatzer zu Privilegien gekommen. Nach einem Bericht ... ist eine Delegation der HIA in der 2. Märzwoche zu Friedensgesprächen in Kabul eingetroffen, um u.a. mit Mohammed Ayub Rafiqi, Präsident des Exekutivkomitees des Hohen Friedensrates, zu konferieren. Bei der US-Administration stehen aber hochrangige Mitglieder der HIA auf der schwarzen Liste. HIA sei nicht so wichtig für die Verhandlungen, die Taliban seien wichtiger, meinen die US-Strategen. Beo-

bachter sehen darin einen Sabotageakt einer Annäherung zwischen der Administration in Kabul und dem Widerstand. Die US-Besatzer wollen kein Frieden in Afghanistan. Ansonsten müssten sie ihre Armee abziehen, meinen viele Bürger. Ihre Bestätigung fand diese Annahme der Afghanen bei der Ankündigung von US-Verteidigungsminister Carter: "Die USA sollen sich auf einen 20- bis 30-jährigen Krieges in Afghanistan einstellen", ...

Die Verhandlungen mit den Taliban könnten zu einer ernsthaften Zerreißprobe für die aus Punjab stammende pakistanische Führung werden. Der Führer der „Qaumi Watan Party“, Aftab Ahmad Khan Shirpau, warnte die Führung in Islamabad in einer Rede in den Stammesgebieten vor einem Alleingang für die Interessen Punjabs. Ohne eine Mitsprache der Paschtunen aus der Region „Khyber Pakhtunkhwa“ (Nordwestprovinz,) wird es Frieden weder in Pakistan noch in Afghanistan geben, betonte Shirpau - so in Daily Hewad Quetta am 4. März. Diese Position wurde auch von ... dem Provinzminister Shirpau und seinem Parteifreund Bakht Bedar Khan unterstützt. Die Paschtunen werden zunehmend selbstbewusster und bestehen auf einer gleichberechtigten Mitsprache innerhalb des pakistanischen Bundesstaates. Hier wäre eine kluge Politik gefragt, um das von bürgerkriegsähnlichen Zuständen geplagte Land nicht aus der Balance zu bringen.

Beobachtet man die politische Szene in AfPak aus der Nähe, wird man den Eindruck nicht los, dass nicht wenige Akteure im Prinzip an einer friedlichen Lösung in und um Afghanistan kein Interesse haben. Der jüngere Bruder des Ex-Präsidenten Hamid Karzai, Hekmat Karzai, Staatssekretär für Politische Angelegenheiten im Kabuler Außenministerium, polemisiert gegen Pakistan. Gleichzeitig bläst Hamid Karzai während einer Indienreise in das gleiche Horn. Am 11.03.2016 machte Zebgatullah Mojadedi, der 1992 für 4 Wochen Präsident des Islamischen Staates Afghanistans war und Führer der „Jabhae Milli Nejat Afghanistan“ ist, also der islamistischen Partei, deren Propagandachef Ha. Karzai war, ebenfalls Pakistan schwere Vorwürfe.

Die Taliban lassen sich davon nicht beirren und bestehen darauf, dass ihre „Brüder“ aus der Haft entlassen, die politischen und ökonomischen Sanktionen aufgehoben, die Besatzer Afghanistan verlassen und die Liste der an Korruption und Verbrechen in der Kabuler Administration beteiligten Politiker und Warlords veröffentlicht wird,...Das Letzte klingt wie ein Alarm-signal und als Horrormeldung für die Umgebung von Ghani und Abdullah.

Während die Warlords, die eigentlichen Kriegsgewinnler, wie Sayyaf und Co. weiter auf den Krieg setzen — „wir werden auch ohne Erlaubnis kämpfen“, so Sayyaf bei einer Veranstaltung am 9. März 2016 in Kabul, erklärte

demgegenüber der Präsident des Hohen Friedensrates, Gailani die Fortsetzung des Kriegs als ungeeignetes Mittel für Afghanistan. Sofort reagierte der Warlord und Führer der schiitischen „Hesbe Wahdat“ und Stellvertreter von Abdullah, Mohaqeq, und kritisierte Gailani ungewöhnlich scharf. International, wenn auch nicht von den USA, erhielten die friedensorientierten Kräfte am Hindukusch jedoch Unterstützung. Der Stellvertreter des iranischen Außenministers, Hassan Gashqawi, der BRD-Botschafter Markus Potzel und der französische Botschafter in Kabul, Jean-Michel Marlaud, plädierten auf separaten Pressekonferenzen für eine friedliche Lösung des Afghanistan-Konfliktes. Der britische Botschafter in Kabul, Dominic Jermey, wies am 13.03.2016 darauf hin, dass der Friede in Afghanistan von regionaler Bedeutung wäre und auch Russland dafür gewonnen werden müsse. Die Friedensverhandlungen hatten nicht einmal begonnen, als schon am 15.03.2016 Ashraf Ghani und der NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg auf einer gemeinsamen Pressekonferenz davon sprachen, dass es noch zu früh sei, vom Scheitern der Friedensverhandlungen zu sprechen. Die NATO-Strategie ist darauf orientiert, die Taliban zunächst in einer Frühjahroffensive militärisch zu schwächen und sie dann aus der Position der Stärke an den Verhandlungstisch zu zwingen. Diese Strategie ist weder neu noch erfolgversprechend. ...

Am 25.03.2016 haben die Taliban den stellvertretenden Kommandeur des 205. Armeekorps in der Provinz Kandahar, General Khan Agha, getötet und am 28.03. das Parlamentsgebäude in Kabul mit Raketen angegriffen. Erst nach zwei Stunden endete der Überfall. Das war die Ouvertüre zur bevorstehenden Frühjahroffensive. Am 12.04. verkündeten die Taliban den Beginn ihrer Frühjahroffensive. In einer Stellungnahme ihres Führungsrates wurde die „Befreiung der verbliebenen Gebiete vom Feind“ als Ziel angegeben. Am 19.04. um neun Uhr Ortszeit hat ein Selbstmordkommando der Taliban nahe des Präsidentenpalastes, des Verteidigungsministeriums und der US-Botschaft einen Lastwagen mit großen Mengen von Sprengstoff unmittelbar vor dem Büro des Geheimdienstes zur Explosion gebracht und lieferte sich weitere 4 Stunden Gefechte mit den Sicherheitskräften. Da im Gebäude des Geheimdienstes an dem Tag ein Sicherheitstraining für eine Spezialeinheit durchgeführt wurde, müssen die Taliban davon erfahren haben... Mehr als 30 Menschen werden getötet und über 300 verletzt.

Fast vor den Toren Kabuls, in der zentralafghanischen Provinz Ghasni kontrollieren die Taliban 8 Distrikte, teilte der Stellvertreter des Sprechers des Innenministeriums, Najib Danesch, am 15.03 der Presse in Kabul mit. Über 30 Distrikte des Landes seien immer noch unter ihrer Kontrolle, meldete 1-

TV am 19.03. Durch den andauernden Verteilungs- und Machtkampf seit über 1,5 Jahren um die Posten sind sowohl die Zentralregierung in Kabul als auch die Staatsorgane in der Peripherie faktisch funktionsunfähig. Von 386 Distrikten des Landes werden 68 kommissarisch geführt. Laut Tolo-TV ist in entfernten Regionen des Landes von einer Regierung kaum etwas zu spüren. Aus einem vertraulichen Bericht des Bundesnachrichtendienst (BND) geht hervor, dass die afghanischen Sicherheitskräfte dem Widerstand immer weniger standhalten können. Die „Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit und Einsatzmoral“ der Truppen sinkt, (Spiegel 05.12. 2015).

Die Zukunft wird zeigen, ob die internationalen Aktivitäten dazu geeignet sind, die Kampfhähne Ghani und Abdullah am Hindukusch auszusöhnen, die tiefen Gräben zwischen den beiden schwierigen Nachbarn Afghanistan und Pakistan zu zuzuschütten sowie das historisch bedingte, pathologische Misstrauen zwischen ihnen zu beseitigen und zu einer politischen Lösung des Konfliktes in und um Afghanistan beizutragen.

## **August 2016 - mediale Impressionen**

*Diese Impressionen wurden im September auf unserer Homepage veröffentlicht. ([www.trier.paxchristi.de](http://www.trier.paxchristi.de)) Hier wird nur der erste der 5 Kontexte im ganzen Umfang dargestellt. Zu den Übrigen gibt es verkürzte Hinweise.*

### **„Reden und Schweigen“ oder „Verwirrspiele“ oder „Nebelkerzen“**

Es ist bekannt, dass aus Kalkül – im politischen oder anderem Kontext – Verwirrung gestiftet wird, sei es um Interessen durchzusetzen, sei es um Verantwortlichkeiten zu verschleiern oder auch einen guten Eindruck in der Öffentlichkeit zu machen. Offensichtlich gehört es also zur öffentlichen Argumentation in Politik und Medien, dass wichtige Kontexte verschwiegen oder auch falsche Fährten gelegt werden. Wenn es um das Thema Flüchtlinge oder Einwanderer geht, ist das offenkundig. Wer sich umfassender erkundigt, kann zumindest erkennen, dass die Zusammenhänge differenzierter zu betrachten sind. Pointiert lässt sich sagen, Zusammenhänge werden so dargestellt, dass mit den jeweiligen Ausführungen Politik gemacht wird. Mit Hilfe von Artikeln allein aus dem Monat August soll das verdeutlicht werden.

### **Grenzen für Flüchtlinge, aber nicht für Waffen**

In diesen Tagen(02.08.)hat sich der tschechische Präsident Zeman mit dramatischen Warnungen zu den Flüchtlingen geäußert. Er warnt die

Regierung und das Parlament, Flüchtlinge aufzunehmen – es geht um das Kontingent von 80 Syrern – weil „mit der Aufnahme von Migrant\*innen wir den Nährboden für barbarische Angriffe auf dem Gebiet der Tschechischen Republik schaffen würden“. Hintergrund für diese Äußerung ist der mörderische Anschlag von München.

Konterkariert wird dieses Statement durch einen Bericht in der Jungen Welt, die am 2. August auf einen Bericht zurückgreift, der vom »Investigativen Reporternetzwerk auf dem Balkan« (BIRN) und dem »Berichtsprojekt über das organisierte Verbrechen und Korruption« (OCCRP) herausgegeben wurde. Die Zeitung schreibt: „Dieser im Juli veröffentlichte Bericht über Waffenlieferungen aus osteuropäischen Staaten in den Mittleren Osten beginnt so: »Belgrad schief in der Nacht des 28.11.2015, als die gigantischen Motoren eines weißrussischen Transportflugzeugs, einer Iljuschin Il-76 der Fluglinie »Ruby Star«, zum Leben erwachten. Der Rumpf der Maschine war beladen mit Waffen für weit entfernte Konflikte.« „Die Maschine, die später von dem Flughafen abhebt, wird ihre Fracht nach Dschidda in Saudi-Arabien bringen. Bis zu 50 Tonnen Fracht kann sie transportieren, »ungefähr 16.000 AK-47-Kalashnikow-Sturmgewehre oder drei Millionen Schuss Munition«, rechnen die Autoren aus. Andere Frachtflugzeuge, die auch regelmäßig in Belgrad abheben, »tragen mindestens die doppelte Menge«. Es sei »nur einer von mindestens 68 Flügen, mit denen in 13 Monaten (1.6.2015–4.7.2016) Waffen und Munition in Staaten des Mittleren Ostens und in die Türkei gebracht wurden, Länder, die ihrerseits Waffen in die brutalen Bürgerkriege in Syrien und Jemen schmuggeln.« 1,2 Milliarden € hätten osteuropäische Staaten seit 2012 auf diese Weise verdient: »Ein Bombengeschäft«. „Absender der tödlichen Fracht sind dem Bericht zufolge Bulgarien, Kroatien, die Tschechische Republik, Montenegro, Rumänien, Serbien und die Slowakei. Empfänger sind Saudi-Arabien, Jordanien, die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) und die Türkei.“ Auch die US-Regierung habe durch SOCOM, die Abteilung für Spezialoperationen im Pentagon, Rüstungsgüter in Osteuropa gekauft, um sie den Kämpfern in Syrien zukommen zu lassen, schreiben die Autoren. Darunter »schwere Maschinengewehre, Raketenwerfer, Mörser, Granaten« und Munition.“ Weiter wird ausgeführt, dass diese Waffen nicht allein durch Flugzeuge transportiert werden. Geheime Kommandoeinrichtungen (MOC – besetzt mit Offizieren aus den Golfstaaten, der Türkei, Jordanien und den USA) hätten die Verteilung vorgenommen und entschieden, welche Gruppen in Syrien die Waffen erhielten. Diese seien auf dem Landweg ins Kriegsgebiet nach Syrien transportiert oder aus der

Luft abgeworfen worden. Saudi-Arabien habe zudem islamistischen Gruppen geholfen, die von den USA nicht unterstützt worden seien. Die Rechercheure zitieren in ihrem Bericht Pieter Wezeman vom Internationalen Stockholmer Friedensforschungsinstitut(SIPRI) mit der Einschätzung, dass die Flüge aus Osteuropa vermutlich nur »Teil einer logistischen Operation zur Bewaffnung der syrischen Rebellen« seien. Während in den letzten zwei Jahren Tausende Tonnen Waffen Richtung Süden transportiert worden seien, hätten hunderttausende Flüchtlinge versucht, den Konflikten dort zu entkommen und seien nach Norden geflohen. Die Balkanländer und europäische Staaten hätten die Flüchtlingsrouten geschlossen, aber »die ... Route, über die Waffen in den Mittleren Osten geliefert werden, bleibt weiter geöffnet – und bringt viel Geld ein.« Die Fakten sind eindeutig und entlarven eine schizophrene Haltung.

### **Der schmutzige Krieg gegen Syrien**

Der australische Politologe Tim Anderson hat ein fundiertes Buch „The Dirty War on Syria“ (deutsch: „Der schmutzige Krieg gegen Syrien“;) über den Krieg in Syrien und über die Manipulationen dieses Krieges vorgelegt. Dort heißt es: „Es entsteht allerdings ein anderes Bild, wenn Anderson akribisch darstellt, wie die Ereignisse in Syrien durch ein Zusammenspiel von islamistischen Fundamentalisten, US-amerikanischen Geostrategen, wahhabitischen Steinzeit-Königreichen, westlichen Mainstream-Medien und Nichtregierungsorganisationen massiv manipulativ umgedeutet und umgeschrieben wurden. Bis 2011 zum Beispiel war der syrische Präsident Bashar al-Assad ein von westlichen Regierungen und Konzernen umworbener Mann, dem man die Durchführung marktradikaler Reformen in seinem Land nahelegen wollte. Um Assad sodann ganz plötzlich zum neuen Hitler umzudichten, der sein eigenes Volk massakriert.“

„Die Geschichte begann nach Anderson mit der ehemaligen US-Außenministerin Condoleezza Rice, die davon sprach, im Mittleren Osten ein ‚kreatives Chaos‘ zu schaffen. Soll heißen: die Nationalstaaten sollten destabilisiert und zerschlagen werden, um sodann neue sektiererische oder ethnisch definierte Zwergstaaten zu schaffen, die den Diktaten der westlichen Staaten und Konzerne nichts Eigenes entgegensetzen können. ... Auf der Todesliste Washingtons und seiner transatlantischen Verbündeten standen sieben Staaten, angefangen mit Afghanistan und dem Irak. Libyen wurde zerlegt, Syrien war vorgesehen, und am Schluss würde man sich dann den Iran vornehmen. Im Gegensatz zu Afghanistan und

Irak verzichtete man in Syrien auf den militärischen Einmarsch. Als der arabische Frühling auch Syrien erreichte, wurden die legitimen Proteste der demokratischen Opposition genutzt, um im Schutz der Masse durch islamistische Scharfschützen auf Zivilisten und Polizisten zu schießen. Die westliche Erzählung von der syrischen Polizei, die auf friedliche Demonstranten schießt, und von den friedfertigen Demonstranten, die quasi in wenigen Stunden und Tagen zu Soldaten mit professionellen Schutzanzügen amerikanischer Fertigung und mit Waffen, deren Munition aus israelischer Produktion stammt, mutierten, ist nicht plausibel.

... „Als diese Geschichte ...nicht haltbar war, konstruierten die westlichen Medien den Mythos von den ‚moderaten Rebellen‘, die man gegen die harten Islamisten von ISIS und Moslembroderschaft einsetzen müsse. Andersons Handwerkszeug ist die Textprüfung und Textkritik. Er nimmt fast nur Texte aus westlichen Mainstreamquellen und Eingeständnisse aus dem Westen, die er nach jedem Kapitel genau nachweist. ...

Der Fernsehsender „Al Jazeera“ in Katar hatte vor dem Kriegsbeginn in Syrien im Jahre 2011 berichtet, dass eine Revolution in Syrien keine Aussicht auf Erfolg habe, da Assad eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung genießt. Seitdem jedoch das autoritäre Königreich Katar pseudoislamische Söldner nach Syrien geschickt hatte, um Assad zu stürzen, musste Al Jazeera wider besseres Wissen am Bild vom Monster Assad mitarbeiten. Katar unterstützt nämlich zusammen mit der Türkei die pseudoislamischen Blutsöldner, während die wahhabitischen Scheichtümer unter Führung von Saudi-Arabien die Kopfabseneider von ISIS unterstützen... Die USA liefert die zentrale Strategie des ‚ kreativen Chaos‘ und versorgt die islamistischen Söldner mit der neuesten Bewaffnung. Das kommt der US-Rüstungsindustrie zugute, die ihre neuesten Waffen bei internationalen Rüstungsmessen mit dem Siegel „combat proven“, „kampfgeprüft“, aufwerten möchte.“

Durch das Buch von Anderson werden die Berichte von Karin Leukefeld – vgl. auch ihr und Markus Matzels Buch „Was von Kriegen übrig bleibt“ – oder auch die Darstellungen von Michael Lüders – vgl. sein Buch „Wer den Wind sät“: Was westliche Politik im Orient anrichtet“ – mehr als bestätigt.

## **Warum geschehen neue Attentate in Europa?**

Der argentinische Journalist Guadi Calvo schreibt in amerika 21(in Deutsch: Schlamm unter dem Sand): „Das Attentat in der Kirche von

Saint-Étienne-du-Rouvray auf den alten Pfarrer dort hat zu Recht öffentliches Entsetzen ausgelöst. Dabei ist es weitgehend untergegangen, dass die Attentäter sagten, „dass sie die Tat aus Rache begangen haben, aus Rache wegen der Rache von Hollande.“ Zur Erinnerung nach dem Attentat von Nizza ließ Frankreichs Staatspräsident Hollande am 19. Juli das Dorf Tokhar Manbij im Norden Syriens bombardieren. „Damit ist er in die Offensive gegangen, um sich für die Tat in Nizza zu rächen, obwohl nun jedermann weiß, dass der Autor des Massakers, Mohamed Lahouaiej Bouhlel, dem Daesh nicht angehörte und seine Entscheidung persönliche Hintergründe hat, die noch nicht aufgeklärt wurden.“ Unter dem Vorwand, „einen Brand zu löschen, wird noch mehr Öl ins Feuer gegossen. Ein Brand, der sich noch viel mehr ausweiten kann, als wir uns vorzustellen vermögen.“ Die Vorgänge von Ansbach oder Würzburg geben eine Ahnung von dem, was ein solcher Brand bedeutet, auch wenn sie vorschnell in den IS-Kontext gestellt werden. Offensichtlich sind die Attentäter nicht durchweg wie in Paris vom IS angeworben oder unmittelbar beauftragt, sondern haben möglicherweise in ihrem letzten Entschluss dessen Ziele übernommen. Bedeutsamer sind zwei Aspekte:

1. Länder wie Libyen, der Irak oder Syrien wurden mit bemerkenswertem Engagement westlicher Staaten in (Bürger-)Kriege mit Zerstörung, Toten, Verwundeten und Millionen von Flüchtlingen gestürzt.
2. Als Attentäter treten Menschen in Erscheinung, die zu den Verlierern der europäischen Gesellschaften gehören. Sie sind deshalb für des IS rekrutierbar, gleich ob sie sich in das „Kalifat“ begeben oder irgendwo in Europa zuschlagen. Auch Amokläufer, die in einem erweiterten Suizid Aufsehen erregen, können mit Berufung auf den Dchihad ihren Abgang überhöhen.

### **Gestörte Einzeltäter**

Nach den Attentaten von Paris wurde in Frankreich der Ausnahmezustand ausgerufen(vgl. oben Guadi Calvo). In Deutschland ist nach den jüngsten Anschlägen im medialen und politischen Raum aufs heftigste eine Sicherheitsdebatte entbrannt. Die Liste der vorgeschlagenen Maßnahmen ist lang: Einsatz der Bundeswehr im Inneren, Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft, Burkaverbot, Lockerung der ärztlichen Schweigepflicht, mehr Video-Kameras an öffentlichen Plätzen, mehr Polizei usw.

Andere Betrachtungsweisen zeigen sich, wenn beispielsweise Psychologen oder andere Analytiker sich zu Wort melden. Einer von ihnen Götz

Eisenberg, der sich in der Vergangenheit mehrfach zu Amokläufen geäußert hat, stellt in seinem Artikel: „»Gestörte Einzeltäter« fest: Amok und Terror könnten zur Signatur des neoliberalen Zeitalters werden“ in der Jungen Welt (11.08.2016) die Zusammenhänge wie folgt dar: Er beginnt mit einem Exkurs in die Geschichte des Amoklaufes, weil er davon überzeugt ist, „dass das ‚was gegenwärtig unter dem Begriff »Terrorismus« verhandelt wird, eine große Schnittmenge mit dem Phänomen Amok aufweist. Möglicherweise sind einige der Anschläge der jüngsten Zeit – von Paris und Brüssel über Nizza bis Würzburg und Ansbach – Amokläufe, die sich einer in der Luft liegenden pseudoreligiösen Codierung bedienen. Ein an sich richtungs- und subjektloser Hass hat seit einiger Zeit einen Namen und eine Richtung bekommen. Der »islamistische Terror« entwickelt sich zu einem »Modell des Fehlverhaltens« für abgehängte, perspektivlose, frustrierte jugendliche Migranten... Viele Jugendliche – mit und ohne sogenannten Migrationshintergrund – »haben einen Hass«, wie ein verbreiteter Ausdruck lautet. Er ist das Produkt der Ghattolage und des Gefühls, menschlicher Abfall und Müll zu sein. Im Jahr 2005 entlud sich dieser Hass in den Pariser Vororten in wochenlangen tumultuarischen Krawallen, die den Charakter von Ghetto-Revolten aufwiesen. Wer eine Ahnung von der Beschaffenheit des Hasses der abgehängten Jugendlichen in den Banlieue bekommen möchte, schaue sich Mathieu Kassovitz's Film Hass aus dem Jahre 1995 an, der uns das Gemisch aus Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Langeweile, Verzweiflung und Wut vor Augen führt, das 10 Jahre später explodierte. Ähnliches wiederholte sich 2011 in Großbritannien... Nichts hat sich an der Ghattolage dieser Jugendlichen seither geändert. ... Von der damals geforderten »Integration in die Gesellschaft« kann nach wie vor keine Rede sein. Die Migrantenkinder sind eingeklemmt zwischen zwei Welten, denen sie gleichermaßen nicht angehören. Fehlende Anerkennung und Beachtung ist für die Seele, was Hunger für den Magen ist. Umso verlockender ist da das Angebot, das der militante Islamismus bereithält. Er stillt diesen Hunger, sammelt die Wut der jungen Leute auf, bündelt sie und gibt ihr eine Richtung ... Zuvor identitätslose und zerrissene Jugendliche und junge Männer bekommen eine Identität, ihr Leben erhält Sinn und Ziel.

... Die Menschen des kapitalistischen Zeitalters leben in einem Universum permanenter Verteidigung und Aggression und werden von der Angst umgetrieben, aus der Gesellschaft, ja aus der Welt herauszufallen und einen sozialen Tod zu sterben. Wer seine Arbeit verliert, verliert ja weit mehr als nur die .Er büßt seine Gesellschaftlichkeit ein, das Gefühl ge-

braucht zu werden und etwas wert zu sein. Wer so von der Teilhabe am gesellschaftlichen Prozess ausgeschlossen wird, kann leicht fallen. Welche Netze halten seinen Sturz auf? ...Schwere Persönlichkeitsstörungen, die im geregelten Alltag und der beruflichen Identität leidlich eingekapselt waren, können nun aufbrechen. Gelingt der Rückweg in die Normalität nicht, wird der aus der Welt gefallene Mensch mehr und mehr von seiner Tagtraumwelt aufgesogen. Er brütet über seinen inneren Unglücksvorräten und droht in den Bann einer destruktiven Dynamik zu geraten, die sich schließlich suizidal oder amokartig entladen kann...

Die von Amok und Terror heimgesuchten Gesellschaften haben sich inzwischen darauf geeinigt, die Täter in zwei Kategorien einzuteilen: den »religiös motivierten Terroristen« und den »psychisch gestörten Einzeltäter«. Diese Etikettierung hat den unschätzbaren Vorteil, dass die herrschenden gesellschaftlichen Zustände nicht mit diesen Taten in Zusammenhang gebracht werden. Der Terrorist kommt von außen oder wird von dort gesteuert. Er ist die Inkarnation des Bösen, dem die westlichen Gesellschaften den Krieg erklärt haben. Man rüstet die Polizei auf und verhängt den Ausnahmezustand....

Im anderen Fall sagt man: »Nun, es handelt sich offenbar um einen Geisteskranken! Solche Leute gibt es, dagegen ist kein Kraut gewachsen.« Die Tat wird individualisiert, der Täter pathologisiert. Die Frage, was mit einem Menschen geschehen sein muss, bevor er zu einer derartigen Tat schritt, stellt sich auch in diesem Fall nicht. Er ist eben krank und wird, wenn er seine Tat überlebt, in einer psychiatrischen Anstalt untergebracht....

### **Verlorene Kinder und Jugendliche**

Emran Feroz schreibt am 18.08.: „Anfang 2016 gab Europol bekannt, dass mindestens 10.000 geflüchtete unbegleitete Kinder in Europa verschollen seien. Der Behörde zufolge verlor man die Spur von Tausenden von Kindern, nachdem sie in einem europäischen Staat registriert worden sind...in Italien mindestens 5.000 Kinder, in Schweden 1.000 Vermisste...in Deutschland sprach das BKA von 5.000 vermissten Flüchtlingskindern. Europol betonte, dass kriminelle Strukturen sich seit dem Beginn der sogenannten Flüchtlingskrise zunehmend auf Menschen mit Fluchthintergrund fokussieren und sprach von der berechtigten Annahme, dass weitaus mehr als 10.000 Kinder vermisst seien. Laut... „Save the Children“ sollen schätzungsweise 26. 000 unbegleitete Kinder im vergangenen Jahr Europa erreicht haben... Europol geht davon aus, dass rund

27 % der Geflüchteten, die 2015 nach Europa kamen, Minderjährige gewesen sind. Dies würde einer Gesamtzahl von 270.000 Kindern entsprechen. Laut der UN hat sich diese Zahl bereits erhöht. Ihren Schätzungen zufolge sind seit 2016 35 % der Geflüchteten in Europa Kinder.“ „Der Frage, was mit all den verschwundenen Kindern geschehen ist, will sich in diesen Tagen kaum jemand stellen....Obwohl Europol einen sehr vorsichtigen Ton anschlug, stellte sie klar, dass wohl viele Vermisste Opfer von sexuellem Missbrauch und Sklaverei geworden sind. Opfer einer solchen Ausbeutung sind stets die Schwächsten der Gesellschaft – und niemand ist so schwach wie ein unbegleitetes Kind, dessen Identität – für die Kriminellen bestenfalls – unklar ist.“ ...

„Doch es sind auch andere Geschäfte, die in diesen Tagen boomen. Derart ungeschützte Menschen wie vermisste Kinder auf der Flucht stellen die beste Grundlage für den Organhandel auf dem Schwarzmarkt dar. In Italien wurde etwa vor wenigen Monaten bekannt, dass Menschen, die sich die Flucht mittels Schlepper nicht leisten konnten, ihre Organe verkauft haben. Konkret ging es in den Berichten um einen ägyptischen Verbrecherring. Bereits 38 Personen, hauptsächlich aus Eritrea und Äthiopien stammend, wurden von den italienischen Behörden diesbezüglich verhaftet.“ Ein Kronzeuge betonte, „dass jene, die ihre Organe verkaufen, im Nachhinein zurück nach Ägypten gebracht oder in Italien getötet werden. Viele Leichen werden anschließend ins Meer geworfen.“ Außerdem fügte er hinzu, dass es sich bei den meisten Kunden um reiche Russen und Europäer handle. Ähnliche Szenarien lassen sich auch in anderen Fluchtzentren finden....

Emre Faroz weist sodann auf die Verantwortung einer EU-Politik hin, die sich aktiv an Kriegen beteiligt und immer wieder an einer „Festung Europa“ baut. Diese Politik sei mitverantwortlich für die kriminellen Strukturen, die so zahlreiche Kinder zu Opfern macht.

Die Beispiele stammen aus einem Monat. Offensichtlich ist, dass Fakten nicht zur Kenntnis genommen oder bei Urteilen ausgeblendet werden. Manches wie das Verschwinden der Kinder und Jugendlichen finden keine öffentliche Resonanz. Offenbar sind sie — wie es Papst Franziskus formuliert — Der gesellschaftliche Müll, um den sich niemand kümmert. Nachdenkliche Stimmen stören anscheinend, wenn es gilt, durch Aktionen den Nachweis der eigenen Handlungsfähigkeit zu liefern.

Zusammengestellt von Albert Hohmann

# Gotteskrise – Kirchenkrise

*aus der Perspektive radikaler Kapitalismuskritik*

*Heri Böttcher antwortet auf die Ausführungen von Jürgen Kroth (vgl. Rundbrief 2016.2) anlässlich seiner Verabschiedung als Pastoralreferent.*

## 1. Zeit- und leidempfindliche Theologie

Theologie als Rede von Gott – so hat Johann Baptist Metz eingeschärft – braucht Zeit- und Leidempfindlichkeit<sup>1</sup>. TheologInnen sind damit zuerst und immer wieder neu aus der Geschichte lernende. Das Leid von Menschen gibt ihnen zu denken.

An diesem Abend mögen ein paar Hinweise auf das eigene Lernen erlaubt sein:

Als katholisch sozialisierte Jugendliche trieb uns Ende der 1960er Jahre das Sterben der Kinder in Biafra um. Hier war es Karl Rahner, von dem wir auf die strukturellen Zusammenhänge von Hunger und Tod aufmerksam gemacht wurden. In einer Predigt sagte er:

„Wir sind reich, weil ... die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen ungerechter Weise so sind, dass wir ... immer noch reicher und die anderen ... immer noch ärmer werden. Wir stehen nicht persönlich ..., aber die Strukturen unserer Gesellschaft und deren Spielregeln sind selber ungerecht, ausbeuterisch und unsittlich...“<sup>2</sup>

Vor allem in der Politischen Theologie sowie in den Theologien der Befreiung war zu lernen, wie die Erfahrung von Unrecht und Gewalt theologisch zu reflektieren ist, von der sozialgeschichtlichen Bibelauslegung, wie die biblischen Texte eingebettet sind in gesellschaftliche Zusammenhänge, unter denen Menschen leiden.

Zur Herausforderung angesichts der Katastrophen, die wir gegenwärtig erleben, noch einmal neu zu lernen, wurde die Begegnung mit Robert Kurz und Roswitha Scholz. Sie stehen mit der von ihnen entwickelten Theorie der Wert-Abspaltungskritik für eine radikale Kapitalismuskritik. Radikal meint hier ein Zweifaches. Zum einen: Empirische Phänomene, in denen sich das Leiden von Menschen im Kapitalismus zeigt, werden im Zusammenhang mit dem Ganzen der kapitalistischen Gesellschaftsform

---

1 Vgl. u.a. Johann Baptist Metz, Gotteskrise. Versuch zur 'geistigen Situation der Zeit', in: Diagnosen zur Zeit mit Beiträgen von Johann Baptist Metz u.a., Düsseldorf 1994, 84.

2 Karl Rahner, Hungern für Biafra, in: ders., Kritisches Wort. Aktuelle Probleme in Kirche und Gesellschaft, Freiburg 1970, 160-167, 164f.

gesehen. Zum zweiten: In der Analyse wird erkennbar, dass die immanent nicht mehr zu überwindende Krise des Kapitalismus eine zerstörerische Dynamik entfaltet, die tötet und die Grundlagen des Lebens zerstört.

Weil die Kritik der Wert-Abspaltung der Bezugsrahmen für meine Anmerkungen zur Gotteskrise ist, will ich kurz andeuten, was hinter dem Begriff steckt: Die zunächst von Robert Kurz entwickelte radikale Kritik des Werts meint die Kritik einer Gesellschaftsform, die auf der Produktion von Waren beruht. Grundlage ihres Werts und Mehrwerts ist die bei ihrer Produktion verausgabte Arbeit. Im Tausch der Waren wird ihr Wert in Geld verwandelt, bzw. ihr Mehr-Wert in Mehr-Geld. Kapitalistische Gesellschaften sind auf einen abstrakten Selbstzweck ausgerichtet, darauf Geld um seiner selbst willen zu vermehren, aus einem Euro zwei Euro zu machen.

Roswitha Scholz hat deutlich gemacht, dass dieser abstrakte Selbstzweck, auf den die Produktion von Waren ausgerichtet ist, eine stumme Voraussetzung hat: die Reproduktion. Im warenproduzierenden System müssen nämlich „auch Haushaltstätigkeiten verrichtet, Kinder erzogen und Pflegetätigkeiten ausgeführt ... also Aufgaben erledigt werden, die für gewöhnlich Frauen ... zufallen...“<sup>3</sup> Der gesellschaftliche Gesamtzusammenhang ist also durch den männlich konnotierten Wert und die weiblich konnotierte Abspaltung der Reproduktion bestimmt - und zwar so, dass beide dialektisch miteinander vermittelt sind. Der Wert kann nicht ohne die Abspaltung und die Abspaltung nicht ohne den Wert begriffen werden.

In einer immanent nicht mehr zu überwindenden Krise steckt der Kapitalismus, weil er - von der Konkurrenz getrieben - dazu gezwungen ist, menschliche Arbeit als Quelle von Wert und Mehr-Wert durch Technologie zu ersetzen. Der nicht zu lösende Widerspruch, Arbeit als Substanz des Werts zu benötigen und sie gleichzeitig entsorgen zu müssen, untergräbt die kategorialen Grundlagen des Kapitalismus. Seit der mikroelektronischen Revolution kann er die schwindende Arbeit durch Ausweitung der Produktion und Eroberung neuer Märkte nicht mehr kompensieren. Produktion und Reproduktion brechen zusammen. Menschen werden für die Produktion überflüssig. Ganze Regionen zerfallen – einhergehend mit neuen Kriegen, barbarischen Formen von Gewalt, ökologischer Zerstörung, der Flucht von Menschen.

Uns begegnen die Krisenphänomene in Menschen, die verarmen, aber auch in denen, die als vereinzelte Individuen einem wachsenden Druck

---

3 Roswitha Scholz, *Das Geschlecht des Kapitalismus. Feministische Theorien und die postmoderne Metamorphose des Kapitals*, Bad Honnef 2011, 21.

ausgesetzt sind, um nicht abzustürzen. Flexibel und mobil sollen sie sein, allzeit bereit, ihr Humankapital so auszubilden und so zu verkaufen, dass es auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist. Dass diese Anforderungen Menschen objektiv überfordern, zeigt sich nicht zuletzt daran, wie sehr sich Depressionen und narzisstische Orientierungen ausbreiten. Was die alltäglichen Überforderungen für Menschen bedeuten, erfuhr ich aus den Kitas – meinem wichtigsten pastoralen Lernfeld in den letzten Jahren. Hier wurde auch deutlich, wie hilfreich und unverzichtbar es ist, den Einzelnen im Zusammenhang der gesellschaftlichen Entwicklungen zu verstehen und die Traditionen des Glaubens in diese Situationen hinein zu buchstabieren.

## **2. Gotteskrise und Postmoderne**

Die Rede von Gott lässt sich weder von ihrem Bezug zum Ganzen eines gesellschaftlichen Zusammenhangs noch zum Ganzen der Geschichte trennen. Als Vater und Mutter aller Menschengeschwister ist Gott ein Menschheitsthema. Deshalb lässt sich die Rede von Gott nicht auf eine zusammenhanglose Vielheit von isolierten Einzelnen reduzieren. Ohne Bezug zu universaler Gerechtigkeit und Solidarität mit den Opfern verliert sie ihren Inhalt.

Im postmodernen Kult der Vielheit und des Einzelnen droht der Blick auf das Ganze zu verschwinden. Ignoriert wird das, was Menschen zu erleiden haben, und die Frage nach dessen Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Ganzen, genauer mit der kapitalistischen Gesellschaftsform und der sich in ihrer Krise verschärfenden Dynamik der Zerstörung. Das Paradigma der politischen Ökonomie ist durch das Paradigma des Kulturalismus ersetzt<sup>4</sup>. Das globale Leid der Flüchtlinge – konkreter Ausdruck der globalen Zerstörungsprozesse und erst registriert, als die Flüchtlinge vor der Haustür standen - lässt sich durch „Willkommenskultur“ nicht überwinden. Nur über die Frage nach dem Ganzen der katastrophischen Gesellschaftsform gibt es eine Chance, sich den Katastrophen entgegen zu stellen. Sie aber ist dem postmodernen Geist zu groß und zu theoretisch. Er will es kleinteilig und kleingeistig; er will viel einzelnes, aber nicht das Ganze; er sucht das Positive und meidet Negatives.

Angesichts der ignorierten „großen Erzählung von der Katastrophe“ wird die postmoderne Mentalität als Flucht vor der Realität erkennbar. Während für viele der Druck wächst, sich den Verwertungszwängen des Kapitals

---

4 Robert Kurz, Weltordnungskrieg. Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung, Bad Honnef 2003, 91.

anzupassen und sich in seine Uniform zu pressen<sup>5</sup>, preist sie die Vielfalt und das Einzelne. In einer Realität, in der die Spielräume immer enger werden, in der für Einzelne und im gesellschaftlichen Zusammenhang buchstäblich nichts mehr geht, proklamiert sie: Alles geht. Wo die kapitalistischen Krisengesellschaften am Tropf simulierter Geldvermehrung auf den Kapitalmärkten hängen, simuliert sie die Leichtigkeit des Seins im kreativen Spiel narzisstischer Selbstinszenierungen. Je näher die Katastrophe auf den Leib rückt, desto mehr soll gelacht, getanzt und positiv gedacht werden.

Dessen ungeachtet meldet sich die Realität zurück. Sie verschafft sich Ausdruck in mieser Stimmung<sup>6</sup>, die allen Imperativen positiven Denkens zum Trotz unverkennbar ist, ebenso wie in autoritären und repressiven Maßnahmen politischer Krisenverwaltung. Sie zeigen sich im Umgang mit den 'Überflüssigen', in der Abschiebung von Flüchtlingen in Elend und Terror oder ihrer Inklusion in Lager, aber auch in Maßnahmen, in denen Menschen in prekäre und unzumutbare Arbeitsverhältnisse eingeschlossen werden, bis hin zur Militarisierung nach außen und zum Ausbau des Sicherheits- und Überwachungsstaats nach innen. Sehr schnell wurde zudem die mit einer Partystimmung einhergehende Willkommenskultur für Flüchtlinge überlagert und schließlich verdrängt von ausländerfeindlichen Brandanschlägen, begleitet von Stimmungen 'besorgter' Bürger, derer sich Pegida und AfD annehmen, denen die Medien umfangreich Platz einräumen und denen die etablierten Parteien hilflos gegenüberstehen.

Die Rede von Gott erhebt Einspruch gegen die postmoderne Flucht aus der Wirklichkeit ebenso wie gegen eine Menschen verachtende Realpolitik und die mit ihr einhergehenden Stimmungen. Sie erinnert an das Leid von Menschen; denn sie ist nicht zu trennen von all den Schreien aus Leid und Verzweiflung – nicht von den Schreien der in Ägypten Versklavten, nicht von Jesu Schrei am Kreuz und nicht von dem Schrei, mit dem die Bibel endet: „Komm, Herr Jesus!“ In Treue zu all den Schreien artikuliert sie die Hoffnung auf Rettung für das Ganze, für alle Menschen, für die Schöpfung und die ganze Menschheitsgeschichte. Hoffnung für das Ganze denkt sie nicht von abstrakten Einzelnen her, sondern von den Letzten. Sie ist ja nicht zuerst den Glücklichen, sondern den Hoffnungslosen geschenkt und nur zu leben in Widerspruch und Widerstand gegen Verhältnisse, die töten und verzweifeln lassen.

---

5 Ulrich Bröckling, Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt am Main 5/2013.

6 Vgl. Arnold Retzer, Miese Stimmung. Eine Streitschrift gegen positives Denken, Frankfurt am Main 2012.

### 3. Verlust Gottes und neue Götter

Jürgen hat zu recht darauf hingewiesen, „dass sich an die Leerstelle des biblischen Gottes andere Götter gesetzt haben“. Von der Wert-Abspaltungskritik her ist nun entscheidend, dass mit der Produktion von Waren eine 'abstrakte Herrschaft' konstituiert ist. Marx hat den Prozess der Verwandlung von Kapital in Ware und der Ware in Geld als „automatisches Subjekt“<sup>7</sup> beschrieben. D.h. er vollzieht sich als Automatismus, der unabhängig vom Wollen der Handelnden funktioniert. Dennoch ist er getragen von Subjekten, in deren Denken, Fühlen und Handeln sich die kapitalistischen Verhältnisse reproduzieren. Ihr Bewusstsein bleibt aber auf die Binnenrationalität des kapitalistischen Selbstzwecks beschränkt. Sie wissen es nicht, aber sie handeln im Einklang mit dieser Rationalität. Im Rahmen betriebswirtschaftlicher Logik ist dies rational. Diese Logik aber bleibt blind gegenüber dem Ganzen und so gegenüber der Irrationalität des kapitalistischen Selbstzwecks und seiner Dynamik der Selbstzerstörung. Aus den damit verbundenen Sachzwängen können Einzelne nicht aussteigen, ohne aus dem Rennen geworfen zu werden. Auch sie unterliegen der abstrakten Herrschaft des irrationalen kapitalistischen Selbstzwecks.

Abstrakte Herrschaft prägt nicht nur die Ökonomie, sondern die gesamte Gesellschaft. So sind auch Staat und Politik vom Funktionieren des kapitalistischen Selbstzwecks abhängig, und auch das Denken der Aufklärung vollzieht sich im Rahmen der kapitalistischen Formen und kommt nicht über sie hinaus. In der Form ist nicht über die Form hinaus zu kommen. Deshalb macht es keinen Sinn, den Staat gegen den Markt, die Politik gegen die Ökonomie, Produktion gegen Spekulation, die Arbeit gegen das Kapital, nicht entfremdete Arbeit gegen entfremdete Arbeit, das Recht und die Menschenrechte gegen die Verwertungszwänge des Kapitals in Stellung zu bringen. Diese Polaritäten gehören zum Ganzen der kapitalistischen Form und müssen mit ihr überwunden werden. Die Rede von der Alternativlosigkeit plaudert Wahrheit aus. In der Form der kapitalistischen Gesellschaft, die auf den abstrakten und irrationalen Selbstzweck der Vermehrung des Geldes um jeden Preis ausgerichtet ist, gibt es tatsächlich keine Alternativen. Sie kann es nur als Alternativen zum Kapitalismus geben.

Vor dem Hintergrund der Wert-Abspaltungskritik zeigt sich, dass auch Politische Theologie und Ansätze der Theologie der Befreiung zu kurz

---

7 Karl Marx, Das Kapital, Erster Band, Berlin 1984, 168.

greifen. Theologien der Befreiung bleiben oft in der Kritik des Totalen Marktes stecken, statt Produktion und Zirkulation als Einheit zu sehen. Sie kritisieren die Unterwerfung der Arbeit unter das Kapital, aber nicht die Arbeit als Substanz des Kapitals. So bleiben sie einem Strang marxistischen Denkens verhaftet, das – vom Standpunkt der Arbeit aus denkend - Befreiung der Arbeit vom Kapital, nicht aber Befreiung von Kapital und von Arbeit sucht.

Politische Theologie stößt nicht zur Kritik der politisch-ökonomischen Form der Gesellschaft und ihres Geschlechterverhältnisses vor, nicht zu der damit verbundenen Form des Politischen und einer radikalen Kritik des Denkens der Aufklärung. Sie affirmiert das Subjekt, das zu kritisieren wäre.

Dies sind keine rein theoretischen Probleme. Bei ihrer Bearbeitung geht es darum, in theoretischer Anstrengung das Leiden von Menschen zu verstehen, um über die Dynamik hinaus kommen zu können, die in Tod und Vernichtung treibt.

Von der Wert-Abspaltungskritik wäre theologisch zu lernen: Z.B. Die Unterscheidung zwischen Gott und Götzen zielt angesichts des Kapitalismus nicht auf die Unterscheidung Gottes von einzelnen Götzen, sondern auf ein gesellschaftliches Verhältnis, das als Ganzes dem widerspricht, wofür die biblische Rede von Gott steht. Wenn das Ganze der gesellschaftlichen Verhältnisse alternativlos ist, dann ist die herrschende gesellschaftliche Totalität 'zum Letzten' geworden. Sie nimmt für sich in Anspruch, was der ontologische Gottesbeweis für Gott behauptet, dass über Gott hinaus nichts Größeres gedacht werden kann. In der Behauptung eines letzten und endgültigen gesellschaftlichen Anspruchs wäre der Wahrheitskern der Rede vom „Kapitalismus als Religion“<sup>8</sup> zu suchen. Insofern darin aber Transzendenz und Immanenz verschmelzen, ist der Kapitalismus keine Religion, sondern die „Auflösung aller Religion in eine verselbständigte irdische Opferbewegung: den Kapitalfetisch“<sup>9</sup>. Das Leben konkreter Menschen wird der abstrakten Selbstzweckbewegung der Vermehrung des Geldes geopfert.

### **3. Kirche ohne Gott?**

Jürgen befürchtet, dass die Kirche dabei ist, sich der „kritischen Traditionen des Gottesgedächtnisses zu entledigen“. Dazu leistet die Synode des

---

8 Vgl. Walter Benjamin, Kapitalismus als Religion, in: Gesammelte Schriften, hg. Von R. Tiedemann/H. Schweppenhäuser, Band VI, 100-103.

9 Robert Kurz, Geld ohne Wert. Grundrisse einer Transformation der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 2012, 404.

Bistums Trier ihren Beitrag: Sie will vom Einzelnen her denken<sup>10</sup>. Aber sie vermeidet den Blick auf das Ganze. So kann sie kein Gespür dafür entwickeln, dass Individualisierung notwendig mit der Entwicklung des Kapitalismus einhergeht und in seiner sich verschärfenden Krise der Einzelne zum Unternehmer seiner Arbeitskraft und Daseinsvorsorge gemacht wird<sup>11</sup>. Vermittels der Imperative von administrativen Maßnahmen, von – auch in der Kirche gern gesehenen - Unternehmens- und Organisationsentwicklern - sekundiert von allgegenwärtiger Ratgeberliteratur - soll sich der Einzelne eigenverantwortlich zu einem „unternehmerischen Selbst“<sup>12</sup> entwickeln, der als Einzelner will, was er gesellschaftlich soll.

Das „unternehmerische Selbst“ wird zum Kunden einer 'unternehmerischen Kirche'. Sie bietet von Selbstoptimierung gestressten Einzelnen durch soziale und religiöse Angebote Entlastung an. Event- und Erlebnisangebote sollen die Leere eines Lebens, das in der Krise des Kapitalismus immer rigider den Zwängen der Kapitalverwertung unterworfen wird, etwas auffüllen. Solche Strategien richten auch Religion auf individuelle Nützlichkeit aus. Sie suchen die Kirchenkrise, die sich in Mitglieder- und Bedeutungsverlust zeigt, dadurch zu lösen, dass die Kirche zur therapeutisch-spirituellen Assistentin der Krisenverwaltung wird. Dies aber verschärft die Gotteskrise, insofern in einer marktkonformen Religion Transzendenz und Immanenz verschmelzen. Ihr Kriterium ist die Konformität mit der religiösen Marktlage, nicht die Inhaltlichkeit, für die der biblische Gottesname steht.

## **5. Eine gottesgemäße Kirche: wohin muss sie führen?**

Die Richtung, in der nach einer gottesgemäßen Kirche zu suchen wäre, möchte ich von der Unterscheidung von Transzendenz und Immanenz her andeuten. Als immanent lässt sich das bezeichnen, was innerhalb einer Grenze bleibt. Transzendenz zielt auf das Überschreiten von Grenzen. Im Blick auf die Rede von Gott geht es um ein zweifaches Überschreiten:

zum einen um das Überschreiten von Grenzen innerhalb der Geschichte. Gemeint sind die Grenzen der Sklavenhäuser von Ägypten, über Babylon und Rom bis hin zu den tötenden Grenzen des Kapitalismus. Die Rede von Gott findet sich mit diesen Grenzen nicht ab, sondern erhebt Einspruch dagegen, dass die Sklavenhäuser das 'letzte Wort' sein sollen. Sie lässt

---

10 Vgl. heraus gerufen Schritte in die Zukunft wagen. Abschlussdokument der Synode im Bistum Trier, 2016.

11 Vgl. Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen (Hg.), Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland. Entwicklung. Ursachen. Maßnahmen, Teil III: Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungslage, Bonn 1997, 36.

12 Ulrich Bröckling, Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt 5/2013.

sich nicht mit Oasen der Ruhe, kleinen Erlebnissen oder Erfahrungen von ein bisschen Glück im Sklavenhaus beruhigen; denn sie zielt auf die Überwindung der Sklavenhäuser. Diese Transzendenz ist keine leere Transzendenz, sondern inhaltlich bestimmt durch die Schreie aus dem Leid und die Suche nach Befreiung, die Grenzen überwindet.

Zum zweiten geht es um das Überschreiten der Grenzen der Geschichte als Ganzer. Weil es im Gottesgedächtnis um das Ganze der Leidensgeschichte geht, kann es auch die vergangenen Leiden nicht auf sich beruhen lassen. Der Gottesname bringt eine Hoffnung auf Rettung zum Ausdruck, die unteilbar ist. Sie widersteht der Aufteilung in glückliche Überlebende und unglückliche Tote. Die Hoffnung auf Auferstehung entzündet sich am Leid der Opfer von Unrecht und Gewalt, an der Weigerung hinzunehmen, dass die Mörder bzw. tödliche Strukturen das 'letzte Wort' in der Geschichte haben sollen. Wenn aber statt dessen Gott das 'letzte Wort' hat, dann muss er kommen und die Zeit beenden.

In diesem theologischen Horizont wäre vom Messias Jesus zu reden. In ihm ist Gott nicht abstrakt Mensch geworden, sondern ein armer und gefolterter Jude. In seinem gewaltsamen Tod können wir die Verbindung von Israels Gott mit der Leidensgeschichte der Menschen sehen, in der Verkündigung seiner Auferstehung die Hoffnung, dass Unrecht und Gewalt nicht das 'letzte Wort' haben mögen. Die Wunden seines gefolterten Körpers verbinden mit den Opfern, denen wir aktuell begegnen und mit allen Opfern in der Geschichte der Menschheit. Jesu Leben zerbrach an den Grenzen des römischen Imperiums und weist in der Hoffnung auf Israels Gott über die Grenzen geschichtlicher Gewaltstrukturen und über die Grenzen der Geschichte als Ganzer hinaus. Sie lässt mehr als das Ganze erhoffen: die Auferstehung des Fleisches in einem neuen Himmel und einer neuen Erde, all das, wofür der Name von Israels Gott steht. Diese Hoffnung lässt sich nicht ontologisch absichern. Sie weist in die Nachfolge des gekreuzigten Messias, an die Seite der Opfer und in die Konfrontation mit den aktuellen Mächten und Strukturen des Todes. An den Orten der Vernichtung und des Todes wäre sie zu 'behaupten'.

Dies ist aber nur möglich, wenn in der Theologie um eine radikale Kritik dessen gerungen wird, was Menschen in den Tod und den Globus in die Vernichtung treibt. Wenn der Heilige Thomas recht hat, wenn er sagt, dass Irrtümer hinsichtlich der geschaffenen Welt Irrtümer über Gott nach sich ziehen<sup>13</sup>, ist der Streit um die Wirklichkeit zugleich ein Streit über Gott. Die

---

13 Vgl. Thomas von Aquin, Summa contra gentiles 2.3.

Wert-Abspaltungskritik bietet einen unverzichtbaren Horizont, diesen Streit im Interesse der Rettung von Menschen und des Globus auch theologisch aus zu fechten.

Die Hoffnung auf Gott und seinen Messias, die Theologie im Streit um die Wirklichkeit und um die Rettung des Menschen zu 'behaupten' sucht, ist nicht verkäuflich, nicht marktfähig. Sie lässt sich nicht in Kosten-Nutzen-Rechnungen kalkulieren und taugt nichts für kirchliche Selbstbehauptungsstrategien. Die Kirche kann sie nicht 'in Dienst' nehmen, sondern sich nur bescheiden in ihren Dienst stellen. Genau darin diene sie Gott und den Menschen, den Opfern zuerst und darin allen.

### **Christlich-islamischer Gesprächsabend**

Am 6.9.2016 fand in Wittlich dieser Gesprächsabend unter dem Titel „Religiöse Überzeugungen im Krankenhaus: Bedeutung des Menschenbildes von Christen und Muslimen für ihr Handeln am Menschen“ statt. Die Veranstaltung wurde von der pax-christi Gruppe Wittlich und dem christlich-islamischen Gesprächskreis in Kooperation mit der Pfarreiengemeinschaft Wittlich, dem Emil-Frank-Institut Wittlich und der Katholischen Erwachsenenbildung, Dekanat Wittlich, organisiert und vom Land Rheinland-Pfalz gefördert.

In der Begrüßung der rund 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprach sich Rudi Kemmer (pax-christi-Gruppe Wittlich) für ein nachhaltig ausgerichtetes Verständnis unserer Werte aus. Und er stellte fest, dass wir über Unterschiede in Wahrhaftigkeit und in Respekt voreinander sprechen müssen.

In seinem eröffnenden Vortrag zeigte Nils Fischer (Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar), wo Religion und Kultur im Krankenhaus präsent sind. Häufig werde das Thema „Religion und Kultur“ im Krankenhaus auf die Ebene der Patienten reduziert. Dabei werde übersehen, dass es auch einen weltanschaulichen beziehungsweise religiösen Rahmen gibt. Diesen gebe beispielsweise ein christlicher Träger deutlicher vor als ein „säkularer“. Aber auch auf weiteren Ebenen im Krankenhaus seien Religion und Kultur wichtig: auf denen der Angestellten, der Angehörigen, der Teams im Krankenhaus und der Leitung, aber auch des Krankenhausumfelds. Da auf allen diesen Ebenen mit interkulturellen und interreligiösen Situationen zu rechnen sei, müsse das Bewusstsein für ein angemessenes Handeln geschaffen werden. Herr Fischer betonte, dass dabei Religion nicht unter Kultur abgetan werden dürfe, da die religiösen, beziehungsweise spirituellen Bedürfnisse des Menschen eine andere, tiefere und weiter

reichende Dimension jedes einzelnen Menschen betreffen. Deshalb habe Religion im Krankenhaus ihren eigenen Raum und müsse ihn auch nutzen. In Bezug auf das Handeln von Angestellten im Krankenhaus am kranken und hilfsbedürftigen Menschen sei die religiöse Überzeugung eine starke Motivation.

Unter der Frage, was der Glaube und das Menschenbild für sie als muslimische Ärztin für ihre Arbeit am Menschen im Krankenhaus bedeutet, fand Frau Azak sehr persönliche Worte: „Nicht nur jede Arbeit, wie auch meinen Beitrag jetzt, jede OP, jede Geburt, die ich als Gynäkologin begleite, jede Kontaktaufnahme mit einem Patienten, jeden neuen Tag beginne ich mit ‚Bismillahi Rahmani Rahim‘. Das bedeutet: „Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes!“ Mit diesen Worten beginnt jeder Muslim sein Handeln und seinen Tag. Frau Azak berichtet, dass ihre Religion sie gelehrt habe, dass der Sinn des Lebens darin bestehe, den Menschen zu dienen und das unabhängig von ethnischer Herkunft und Religion. „Allah liebt jeden einzelnen Menschen!“ Denn „Allah ist der Allerbarmer. Der Dienst am Menschen ist direkt Dienst an Allah.“ Nach ihrer Auffassung gibt es zwei Arten von Gottesdienst: Eine Art, Gott zu dienen, ist das Verhalten in der Umwelt, so dass sogar ein Lächeln Gottesdienst ist. Eine zweite Art ist der direkte Gottesdienst, wie das fünfmalige Gebet am Tag, das Fasten, das Almosengeben und die Pilgerfahrt. Zu ihrer Arbeit im Krankenhaus führte Frau Azak aus, dass sie kein Hindernis sehe, den direkten Gottesdienst zu verrichten. Im Monat Ramadan faste sie auch während der Arbeit und zur Gebetszeit ziehe sie sich für maximal 10 Minuten in ihr Arztzimmer zurück und verrichte das Gebet. Manchmal müsse sie ihr Gebet nachholen, wenn etwas auf der Arbeit zur Gebetszeit dazwischen komme.

Frau Azak betonte in ihrer Auffassung von Krankheit und Leid, dass dadurch Stagnation ende und der Mensch reife. Denn man spüre dann, dass man endlich ist. Das wiederum helfe, in sich zu kehren und nach dem Sinn zu suchen. Jede Krankheit habe ihrer Ansicht nach ihren Sinn. Gesundheit sei nicht selbstverständlich. Man lerne sie erst durch den Gegenpol der Krankheit schätzen, so wie man durch Gegensätze verstehen lerne. „Allah gibt niemand eine Last, die er nicht tragen kann.“ Wenn man manchmal denke, man schaffe es nicht, dann hänge dies meistens daran, dass man nicht „im Augenblick lebt“, sondern z. B. in der Vergangenheit und sich über das Schlimme und die Schmerzen beklage, oder in der Zukunft, die mit Ängsten verbunden ist. Dabei sei „gestern“ vorbei und „morgen“ noch nicht da. „Allein der Augenblick zählt. Er ist das Tor zum Ich und zum Schöpfer.“

Neben der medizinischen Versorgung sieht Frau Azak ihre Aufgabe als Ärztin auch darin, diese positive Betrachtungsweise und Energie dem Kranken zu vermitteln und weiter zu geben, sei es in Worten, durch ihre Haltung oder im Anblick. Dabei sprach sie nicht nur aus der Sicht des Arztes, sondern auch aus der Sicht der Betroffenen, da sie eine Tochter habe, die seit ihrer Geburt eine unbekannte Krankheit hat. „Dadurch sind wir – mein Mann und ich – häufig mit dem Tod unserer Tochter konfrontiert.“ Frau Azak führt aus, dass eine der größten Sorgen von schwer kranken Menschen und ihren Angehörigen sei, dass die Krankheit mit dem Tod endet. Sie stellt jedoch fest, dass, wenn man sicher an das Jenseits glaubt, sich die Angst vor dem Tod verflüchtigt und man sich sogar freuen könne. So verliere der Tod seine erschreckende und ängstigende Seite. Denn der Tod sei für einen Gläubigen nichts anderes als der Übertritt in eine neue Lebensdimension. Laut Überlieferungen, d. h. so wie es im Koran oder in der Bibel oder Thora beschrieben werde, sei es dort unbeschreiblich schön und das Leben unbeschwert. Deshalb sei der Tod für die Angehörigen nur eine Trennung auf Zeit. Der Tod sei die Erlösung von den Aufgaben im Diesseits, wie der Feierabend von den Verpflichtungen der Arbeit. Der Tod sei nur „ein Wechsel der Umgebung“. Frau Azak betont, wenn ein Patient durch ihre Hilfe Heilung erfahre, dann wisse sie, dass sie durch ihren ärztlichen Dienst und mit den ihr von Allah gegebenen Möglichkeiten und Fähigkeiten nur ein Mittel - ein Werkzeug - in den Händen unseres Schöpfers sei. Das helfe ihr, ihrer Aufgaben nach bestem Wissen und Gewissen und mit Hingabe zu erfüllen.

Im Anschluss daran und aus der Sicht eines katholischen Christen stellte Herr Fischer fest, dass Christen sich darin schwer tun, in der Öffentlichkeit über ihren Glauben zu sprechen und ihr von ihren Glaubensüberzeugungen begründetes Handeln zu benennen. Er wies dabei darauf hin, dass sich die Situation und die Präsenz der Kirchen in Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs stark verändert haben. Die Kirchen seien zwar weiterhin präsent aber nicht mehr so stark wie fünfzig Jahren. Auch werde vielfach mit den Kirchen die Erfahrung von Zwang, Druck und Kontrolle verbunden. Zudem würden viele christliche Traditionen nicht mehr gepflegt, wie zum Beispiel das Stundengebet, und andere würden säkular aufgenommen. Das zeige sich am deutlichsten in Bezug auf Halloween. Aber es gebe auch das Bedürfnis alte Bräuche wieder zu beleben, so würde die Kräuterweihe zu Mariä Himmelfahrt vielerorts wieder gefeiert.

Herr Fischer machte deutlich, dass die Erfahrung und Erfahrbarkeit von Religion im Alltag der deutschen Bevölkerung abnehme, deswegen zeige

sich vielen der Islam besonders deutlich. Das liege auch daran, dass Christliches als Christliches nicht mehr erkannt würde, obwohl das Christentum in deutschen Städten überaus präsent sei, nicht nur durch die Kirchenbauten, sondern zum Beispiel in den Straßennamen, Gebäuden, Institutionen, aber auch im Kalender und christlichen Festen. Im Kontrast dazu hätten Muslime oft ein entspannteres Verhältnis zu ihrer Religion.

Während auf der einen Seite davon gesprochen werden könne, dass das Christentum selbstverständlich geworden sei, sei das Thema Religion und Glauben in unserer Gesellschaft nicht selbstverständlich. Das zeige sich daran, wie „islamische Themen“ im öffentlichen Diskurs aufgegriffen würden. Religion und Religionsausübung werde als Privatangelegenheit betrachtet, über die häufig selbst unter Freunden nicht gesprochen werde. Dahinter sieht Herr Fischer auch die Angst, zu aufdringlich zu sein oder gar zu missionieren, vielleicht aber auch das Bedenken vor einer als unangemessen empfundenen Vorgabe. Dies beeinflusse auch die Art und Weise, wie über Religion gesprochen werde. Religiöses Sprechen werde unter anderem als zu moralisierend empfunden. Aber auf der anderen Seite würden von Seiten der Christen, religiöse Forderungen in säkularer, dem Anspruch nach allen verständlicher und vermittelbarer Sprache vorgebracht. Das führe vielfach zu dem Eindruck, dass alle Diskursbeteiligten das Gleiche sagten und meinten! Die Unterschiede der Positionen verschwimmen und religiöse Positionen werden nicht als solche erkannt.

Deshalb ermunterte Herr Fischer, als Christen christliche Werte zu vertreten und verständlich zu machen. Das erfordere allerdings, dass sie nicht abstrakt bleiben, sondern persönlich formuliert und vertreten werden. So seien die Begriffe „Menschenwürde“ oder auch „Gottebenbildlichkeit“ erst einmal abstrakt und es müsse verstanden werden, was mit ihnen gemeint ist und was sie für jeden einzelnen bedeuten: „Werte müssen konkret und erfahrbar sein.“

Das anschließende Gespräch mit den Referenten war lebhaft und intensiv, da von Seiten der Teilnehmer persönliche Erlebnisse eingebracht und zur Diskussion gestellt wurden. Es zeigte sich, dass die Präsenz von Religion im christlichen Krankenhaus sehr unterschiedlich wahrgenommen wird. Die einen erleben es als fast ununterscheidbar zum weltanschaulich neutralen Krankenhaus, während die anderen die christliche Prägung deutlich erfahren. In ganz konkreter Weise wurde dies zum Thema in dem Wunsch der in der Region Wittlich lebenden Muslime nach einem islamischen oder einem interreligiösen Gebetsraum im hiesigen St. Elisabeth- Krankenhaus.

Im Zentrum des Gesprächs stand als geteilte Überzeugung, dass der Mensch im Mittelpunkt des Handelns steht. Die Motivation für das Handeln sowohl von Muslimen als auch von Christen am Mitmenschen besteht in dem umfassenden Verständnis, dass jeder Mensch Geschöpf Gottes ist.

Den Abschluss der Veranstaltung begingen die Teilnehmer im gemeinsamen gesprochenen Gebet der Vereinten Nationen. Rudi Kemmer

### **„Aktuelle Formen des Antisemitismus“**

In diesem Jahr hatte die Bistumsstelle Trier im Rahmen ihrer Bistumsversammlung zum Studienthema „Aktuelle Formen des Antisemitismus“ mit Dr. Juliane Wetzel vom Zentrum für Antisemitismusforschung (TU Berlin) nach Koblenz eingeladen. Es ging darum, nach dem Seminar von 2015 der Deutschen Sektion von pax christi in Kassel, das kontrovers endete, mit dieser Veranstaltung dazu beizutragen, innerhalb der Bewegung das Bewusstsein für die unterschiedlichen Facetten von Antisemitismus zu schärfen. Leider wurde dieses Angebot von Mitgliedern aus anderen Bistumsstellen nicht genutzt.

In der Beschreibung des Seminars hatte Frau Dr. Wetzel formuliert: „Antisemitismus ist ein wandelbares Phänomen, das sich den jeweiligen Zeitläuften anpasst. Verwendung finden die immer gleichen, über Generationen tradierten Stereotypenmuster, die auf aktuelle Ereignisse reagieren und sich, entsprechend variiert, vor allem gegen Juden als imaginiertes Kollektiv richten.“ Die unterschiedlichen Definitionen (z.B. EU-Arbeitsdefinition Antisemitismus, Antisemitismusbericht des Deutschen Bundestages 2011) betonen, dass um die Feindschaft gegen Juden als Juden geht.

„Antisemitismus begegnet uns in allen gesellschaftlichen Schichten, in allen religiösen Spektren und sozialen Milieus. Judenfeindschaft ist im radikalen Islamismus ebenso wie im rechtsextremen Lager wichtigster Träger und konstitutiver Bestandteil der Ideologie. Auch das extreme linke Spektrum ist nicht frei von antisemitisch konnotierten Konstrukten, die aber keine elementare Komponente linksextremer Denkstrukturen sind. Diskurse, die den Nahostkonflikt bzw. antizionistische Imperialismuszuschreibungen oder die Finanz- und Zinspolitik entsprechend linksextremer Denkschemata thematisieren, können antisemitische Inhalte transportieren.“ Auch ohne Präsenz von Juden gibt es Antisemitismus, der von Verschwörungstheorien genährt wird. Er ist ein Problem der Mehrheitsgesellschaft.

„Im Allgemeinen vermeidet die rechte Szene Analogien zum

nationalsozialistischen Rassenantisemitismus, weil sie durchaus erkannt hat, dass sie damit jegliche Optionen, anschlussfähig an die Mehrheitsgesellschaft zu sein, verwirken würde. Im rechtsextremen Spektrum dominiert ebenso wie in der Mehrheitsgesellschaft neben dem sekundären Antisemitismus, der sich aus Schuld- und Schamgefühlen und einer Verdrängung der Verantwortung für den Genozid an den europäischen Juden speist, der Antizionismus, verstanden als israel-bezogener Antisemitismus.“ Sekundärer Antisemitismus äußert sich zum Beispiel in der Holocaustleugnung, in der Schussstrichforderung, in dem Vorwurf, die Juden würden aufgrund ihrer Verfolgung Vorteile suchen oder auch in einer Projektion der Schuld auf die Juden selbst. Israel-bezogener(antizionistischer) Antisemitismus ist besonders markant, wenn Kritik am Handeln des Staates Israel mit NS-Vergleichen einhergeht: Beispielsweise nennt man das militärische Vorgehen gegen die Palästinenser „Vernichtungskrieg“

„In der Regel bleiben solche judenfeindlichen Dispositionen latent, d.h. sie werden allenfalls unterschwellig und in subtiler Weise nach außen getragen.“ Wenn man nach den Trägern eines latenten Antisemitismus fragt, ist zunächst der Blick auf die Mitte der Gesellschaft zu richten. Untersuchungen belegen bei 15 - 20% eine entsprechende Haltung. In der Studie „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“(Prof. Zick 2011) bejahten 19,7% einen zu großen Einfluss der Juden, 48% glaubten, dass Juden Vorteile aus ihrer Opferrolle in der NS-Zeit ziehen, und 47,7% äußerten sich positiv zu dem Item: "Israel begeht einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser".

Manifester Antisemitismus, d.h. jene Formen, die in tätlichen oder verbalen Übergriffen auf Juden oder Personen, die als solche wahrgenommen werden, bzw. auf deren Institutionen kulminieren, finden sich heute im rechts-extremen, aber auch im radikal islamistischen Spektrum. Die rechts-extreme Szene ist für 90% der Straftaten mit antisemitischem Hintergrund verantwortlich. Aufgrund der hohen Flüchtlingszahl aus dem Nahen Osten gewinnt aber auch der Antisemitismus unter Migranten an Bedeutung.

Antisemitismus wird heute in vielen Formen verbreitet, in Presse, Musik, Internet usw. Neben offenem und direktem Antisemitismus in Wort und Karikatur findet er sich auch versteckt und nicht auf den ersten Blick erkennbar wie etwa in der Geschichte von Fabian, dem Goldschmied. Zieht man Internet-Hate-Crimes hinzu, „ist brutale antisemitische Hetze keinesfalls auf extremen Strömungen beschränkt. Antisemitische Inhalte sind in den sozialen Netzwerken präsenter denn je, und dies nicht nur als

Reaktion auf bestimmte Ereignisse, sondern immer mehr auch in proaktiven Formen. Eine zentrale Rolle spielt der Nahostkonflikt als Plattform für Äußerungen, die vermeintlich nicht den Hautgout haben, antisemitisch zu sein, weil sie sich gegen Israel oder Israelis richten.“ Besondere Ereignisse wie die Verschärfung des Gaza-Konfliktes im Jahre 2014 bringen einen zeitweisen verstärkten Anstieg von Antisemitismus in Wort und Tat. Es waren verstärkt Angriffe auf jüdische Einrichtungen und verbale Attacken bei Demonstrationen festzustellen. Danach pendeln sich antisemitische Haltungen bei den festgestellten Werten wieder ein.

In diesem Zusammenhang ist dann festzustellen, dass in der linken Szene Positionen vertreten werden, die den antisemitischen Diskurs befördern. Sichtbar wurde das 2010 bei der Hilfs-Flotte nach Gaza, bei deren Fahrt antisemitische Parolen verbreitet wurden, oder als nach der Rede von Simon Peres im Bundestag Abgeordnete der Linken sitzen blieben.

Nach dem Einblick in den gegenwärtigen Kontext von Antisemitismus wurden zwei Fragestellungen besonders diskutiert: die Obsttützenaktion der Nahostkommission von pax christi und das Problem des strukturellen Antisemitismus. Gerade in der Diskussion um die Kampagne „Besatzung schmeckt bitter“ wurden mehrere Gesichtspunkte deutlich. Auch zunächst „gute“ Absichten und Erklärungen können Konnotationen nicht bei Seite schieben – was durch den anfänglichen Verweis auf antisemitisch geprägte Boykott-aufforderungen im Internet noch erschwert wurde. Auch wenn ich mich noch so sorgfältig abgrenze von dem, was im 3.Reich geschah(Kauft nicht bei Juden) und dem sogenannten kritischen Konsum(Kauft keine Produkte aus den besetzten Gebieten), bleibt als Verknüpfung aus der Geschichte der Boykott durch Nichtkaufen, der jüdische Menschen betrifft. Diesen Zusammenhang kann ich durch Erklärungen nicht lösen, wie es auch in dem neuen Themenblatt der Nahostkommission(S8/9) versucht wird. Die Gretchenfrage stellte ein Teilnehmer, der fragte: Wie soll ich diese Aktion einem jüdischen Mitbürger erklären, dessen Familie von dem „Kauft nicht bei den Juden“ betroffen war.“

Bei der Frage nach dem strukturellen Antisemitismus ging es um dessen kapitalistischen Kontext, wenn der Zusammenhang mit „den Juden“ nicht ausgesprochen wird. Er findet sich z.B. in einer verkürzten Kapitalismuskritik, die auf die Kritik des Finanzkapitals beschränkt bleibt. Sie reproduziert strukturell das Bild vom produktiven schaffenden und vom unproduktiven raffenden Kapital. Einkommen durch ehrliche Arbeit wird gegen Vermehrung des Geldes ohne Arbeit ausgespielt. Auch im Kontext mit Kritik an Israel kann sich strukturell Antisemitismus verbergen

Nicht zuletzt mussten wir zu Kenntnis nehmen, dass es nicht immer die eindeutige Einordnung gibt, ob ein Tatbestand antisemitisch ist. Es gibt Grauzonen, wo erst durch das Erarbeiten von Kontexten Klarheit zu gewinnen ist.

Albert Hohmann

## **Atomwaffen abschaffen!**

In Erinnerung an die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki erklärte der pax-christi-Präsident Bischof Heinz Josef Algermissen:

„71 Jahre nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki und angesichts des anhaltenden Risikos einer nuklearen Katastrophe drängt die katholische Friedensbewegung pax christi fortwährend auf eine generelle Abschaffung aller Atomwaffen. Dabei wissen wir uns eins mit der Friedensbotschaft der Päpste und mit der überwältigenden Mehrheit der deutschen Bevölkerung, die einer Forsa-Umfrage vom 21.03.2016 zufolge zu 93 % dafür eintritt, dass Atomwaffen, ähnlich wie chemische und biologische Waffen, völkerrechtlich verboten werden sollen. Jeglicher Einsatz von Kernwaffen hätte eine schwere Katastrophe mit weltweit verheerenden Auswirkungen auf Menschen, die gesamte Kreatur und das Klima zur Folge, die das Ausmaß an Zerstörung und Verwüstung in Hiroshima und Nagasaki weit übertreffen würde. Folglich ist die Aufrechterhaltung der atomaren Abschreckung eine willkürliche Politik des Kalkulierens mit nicht zu verantwortenden Folgen. Schon der Besitz solcher Waffen mit dem in Kauf genommenen Einsatzrisiko und der immensen Ressourcenverschwendung muss geächtet werden.“

In der Bundesrepublik richteten sich folgerichtig die Proteste gegen die Lagerung von Atombomben in Büchel und die atomare Teilhabe des deutschen Staates. Mit dem Versöhnungsbund und anderen Akteuren waren auch in diesem Jahr Joachim Willmann und Werner Schwarz von der Bistumsstelle pax christi bei der Vorbereitung und Durchführung der Demonstrationen und anderer Aktionen aktiv beteiligt.

Mit einer Mahnwache und einer Andacht am Nagasaki-Gedenktag ging die diesjährige Fastenaktion von Pfarrer Dr. Matthias Engelke (Versöhnungsbund) zu Ende. Gleichzeitig endete aber auch der 20-Wochen-Protest, mit dem die Friedensbewegung seit März regelmäßig vor dem Fliegerhorst Büchel für den Abzug der Atomwaffen aus Deutschland demonstrierte.

In der Andacht gedachten zahlreiche Friedensaktivisten vor dem Haupttor des Fliegerhorstes Büchel der Opfer des Atombombenabwurfs auf Nagasaki vor 71 Jahren. Sie mahnten eine atomwaffenfreie Welt an und forderten einen Abzug der US-Atombomben aus Deutschland. Mit dieser Mahn-

wache endete eine 20-Wochen-Aktion der Friedensbewegung. "Die Atomwaffen sind hier in Büchel zu Hause, aber genauso auch der Widerstand dagegen", meinte Engelke. Und: "Wir stehen hier für die Kraft des Lebens und die Kraft der Liebe, gegen den Versuch der Stärke durch die schlimmsten Waffen, die es gibt." 20 Wochen lang habe die Friedensbewegung hier nicht nur für den Abzug der Atomwaffen, sondern auch gegen deren Modernisierung Präsenz gezeigt, meinte Marion Küpker von den Organisatoren. Und sie kündigte an: "Wir werden wiederkommen."

Unsere Bistumsstelle hat in besonderer Weise auch den Protest von Pfarrer Rainer Schmidt begleitet, der eine Woche seines Urlaubs opfert und sich allein mit seinem Holzkreuz vor dem Eingang des Standortes zum Protest zeigt. Nach Kontakten aus dem vergangenen Jahr wurde er an drei Tagen von Mitgliedern unserer Bistumsstelle begleitet und unterstützt. Seine Mahnung gilt dem weltweiten Atomwaffenarsenal und der geplanten Modernisierung der Sprengköpfe des US-Arsenals. So sieht die Friedensbewegung sich gefordert, auch in den kommenden Jahren, besonders im Wahljahr 2017 in Büchel gegen dieses Bedrohungspotential zu protestieren. Geplant ist der Ostermarsch am Ostermontag, 17. April um 14 Uhr ab Büchel, mit der Abschlusskundgebung um 15 Uhr am Haupttor des Fliegerhorsts. Am 4. Februar lädt der Trägerkreis der deutschlandweiten Kampagne „Büchel ist überall – atomwaffenfrei jetzt!“ zur Aktionskonferenz nach Köln ein. Wie in 2016, soll auch in 2017 in den 20 Wochen vom 26.3. bis zum 9.8. eine regelmäßige Aktionspräsenz am Haupttor des Fliegerhorsts Büchel stattfinden. Gruppen und Einzelpersonen sind aufgefordert, an einem oder mehreren Tagen in diesem Zeitraum Flagge zu zeigen. Die Fastenaktion vom 30.7. bis zum 9.8. wird in 2017 durch mehrere Städte reisen, und erst vom 8.8. bis zum Abschluss am 9.8. in Büchel sein.

Die jetzige Bundesregierung ist anders als die Vorgängerin zurzeit nicht an einer Abschaffung der Atomwaffen auf deutschem Boden und auch weltweit interessiert. Besonders blamabel ist, dass sie der Resolution der UN(123 Staaten) für die Aufnahme von Verhandlungen über ein Atomwaffenverbot schon in 2017 nicht zugestimmt hat und sich Staaten wie den USA oder Russland(insgesamt 38 Staaten) mit ihrem Gegenvotum angeschlossen hat. Sascha Hach von ICAN Deutschland sagte zu der deutschen Haltung: „Neben Rüstungsexporten an autoritäre Regimes gehören die Stationierung und Unterstützung von Atomwaffen zu den Abgründen der deutschen Außenpolitik.“

Joachim Willmann, Albert Hohmann